

# Korrespondent.

**Bezugpreise vierteljährlich 1 Mk., monatlich 35 Pf.**  
Abnahme von mehreren Exemplaren; bei Bestellung aus dem Ausland sind die Postgebühren zu berücksichtigen. Die Preise sind für den Postweg zu verstehen. Die Abnahme von mehreren Exemplaren ist zu empfehlen. Die Abnahme von mehreren Exemplaren ist zu empfehlen. Die Abnahme von mehreren Exemplaren ist zu empfehlen.

**Wöchentliche Gratisbeilagen:**  
seitig illustriertes Unterhaltungsblatt mit neuesten Romanen und Novellen. seit. landwirtsch. u. handelsber. mit neuesten Marktnotierungen.

**Anzeigenpreis:** für die erste Zeile oberhalb des Haupttextes 10 Pf., für die zweite Zeile 8 Pf., für die dritte Zeile 6 Pf., für die vierte Zeile 5 Pf., für die fünfte Zeile 4 Pf., für die sechste Zeile 3 Pf., für die siebente Zeile 2 Pf., für die achte Zeile 1 Pf., für die neunte Zeile 1 Pf., für die zehnte Zeile 1 Pf., für die elfte Zeile 1 Pf., für die zwölfte Zeile 1 Pf., für die dreizehnte Zeile 1 Pf., für die vierzehnte Zeile 1 Pf., für die fünfzehnte Zeile 1 Pf., für die sechzehnte Zeile 1 Pf., für die siebenzehnte Zeile 1 Pf., für die achtzehnte Zeile 1 Pf., für die neunzehnte Zeile 1 Pf., für die zwanzigste Zeile 1 Pf., für die einundzwanzigste Zeile 1 Pf., für die zweiundzwanzigste Zeile 1 Pf., für die dreiundzwanzigste Zeile 1 Pf., für die vierundzwanzigste Zeile 1 Pf., für die fünfundzwanzigste Zeile 1 Pf., für die sechsundzwanzigste Zeile 1 Pf., für die siebenundzwanzigste Zeile 1 Pf., für die achtundzwanzigste Zeile 1 Pf., für die neunundzwanzigste Zeile 1 Pf., für die dreißigste Zeile 1 Pf., für die einunddreißigste Zeile 1 Pf., für die zweiunddreißigste Zeile 1 Pf., für die dreiunddreißigste Zeile 1 Pf., für die vierunddreißigste Zeile 1 Pf., für die fünfunddreißigste Zeile 1 Pf., für die sechsunddreißigste Zeile 1 Pf., für die siebenunddreißigste Zeile 1 Pf., für die achtunddreißigste Zeile 1 Pf., für die neununddreißigste Zeile 1 Pf., für die vierzigste Zeile 1 Pf., für die einundvierzigste Zeile 1 Pf., für die zweiundvierzigste Zeile 1 Pf., für die dreiundvierzigste Zeile 1 Pf., für die vierundvierzigste Zeile 1 Pf., für die fünfundvierzigste Zeile 1 Pf., für die sechsundvierzigste Zeile 1 Pf., für die siebenundvierzigste Zeile 1 Pf., für die achtundvierzigste Zeile 1 Pf., für die neunundvierzigste Zeile 1 Pf., für die fünfzigste Zeile 1 Pf., für die einundfünfzigste Zeile 1 Pf., für die zweiundfünfzigste Zeile 1 Pf., für die dreiundfünfzigste Zeile 1 Pf., für die vierundfünfzigste Zeile 1 Pf., für die fünfundfünfzigste Zeile 1 Pf., für die sechsundfünfzigste Zeile 1 Pf., für die siebenundfünfzigste Zeile 1 Pf., für die achtundfünfzigste Zeile 1 Pf., für die neunundfünfzigste Zeile 1 Pf., für die sechzigste Zeile 1 Pf., für die einundsechzigste Zeile 1 Pf., für die zweiundsechzigste Zeile 1 Pf., für die dreiundsechzigste Zeile 1 Pf., für die vierundsechzigste Zeile 1 Pf., für die fünfundsechzigste Zeile 1 Pf., für die sechsundsechzigste Zeile 1 Pf., für die siebenundsechzigste Zeile 1 Pf., für die achtundsechzigste Zeile 1 Pf., für die neunundsechzigste Zeile 1 Pf., für die siebenzigste Zeile 1 Pf., für die einundsiebzigste Zeile 1 Pf., für die zweiundsiebzigste Zeile 1 Pf., für die dreiundsiebzigste Zeile 1 Pf., für die vierundsiebzigste Zeile 1 Pf., für die fünfundsiebzigste Zeile 1 Pf., für die sechsundsiebzigste Zeile 1 Pf., für die siebenundsiebzigste Zeile 1 Pf., für die achtundsiebzigste Zeile 1 Pf., für die neunundsiebzigste Zeile 1 Pf., für die siebenundachtzigste Zeile 1 Pf., für die einundsiebenundachtzigste Zeile 1 Pf., für die zweiundsiebenundachtzigste Zeile 1 Pf., für die dreiundsiebenundachtzigste Zeile 1 Pf., für die vierundsiebenundachtzigste Zeile 1 Pf., für die fünfundsiebenundachtzigste Zeile 1 Pf., für die sechsundsiebenundachtzigste Zeile 1 Pf., für die siebenundsiebenundachtzigste Zeile 1 Pf., für die achtundsiebenundachtzigste Zeile 1 Pf., für die neunundsiebenundachtzigste Zeile 1 Pf., für die siebenundneunzigste Zeile 1 Pf., für die einundsevenundneunzigste Zeile 1 Pf., für die zweiundsevenundneunzigste Zeile 1 Pf., für die dreiundsevenundneunzigste Zeile 1 Pf., für die vierundsevenundneunzigste Zeile 1 Pf., für die fünfundsevenundneunzigste Zeile 1 Pf., für die sechsundsevenundneunzigste Zeile 1 Pf., für die siebenundsevenundneunzigste Zeile 1 Pf., für die achtundsevenundneunzigste Zeile 1 Pf., für die neunundsevenundneunzigste Zeile 1 Pf., für die achtzigste Zeile 1 Pf., für die einundachtzigste Zeile 1 Pf., für die zweiundachtzigste Zeile 1 Pf., für die dreiundachtzigste Zeile 1 Pf., für die vierundachtzigste Zeile 1 Pf., für die fünfundachtzigste Zeile 1 Pf., für die sechsundachtzigste Zeile 1 Pf., für die siebenundachtzigste Zeile 1 Pf., für die achtundachtzigste Zeile 1 Pf., für die neunundachtzigste Zeile 1 Pf., für die neunzigste Zeile 1 Pf., für die einundneunzigste Zeile 1 Pf., für die zweiundneunzigste Zeile 1 Pf., für die dreiundneunzigste Zeile 1 Pf., für die vierundneunzigste Zeile 1 Pf., für die fünfundneunzigste Zeile 1 Pf., für die sechsundneunzigste Zeile 1 Pf., für die siebenundneunzigste Zeile 1 Pf., für die achtundneunzigste Zeile 1 Pf., für die neunundneunzigste Zeile 1 Pf., für die hundertste Zeile 1 Pf.

Nr. 255.

Sonntag den 30. Oktober 1910.

37. Jahrg.

## Schlaraffenland.

Genau wie mit der Wohnung ist es aber auch mit der Nahrung und Kleidung. Jetzt ist und bleibt sich ein Jeder, wie er will und kann. Der mehr oder minder große Geldbeutel und der persönliche Geschmacksinn spielen jetzt die ausschlaggebende Rolle. Kann ich mit heutzutage keinen Sell kaufen, so begnüge ich mich mit Goldblondchen oder Silberstrüdel, sind mir Karpen zu teuer, so begnüge ich mich mit einem Schneidetrapfen, einen Hering. Kann meine Frau keine Seide tragen, weil die Zeiten zu schlecht sind, so wähle ich Alpaka, das ja beinahe ebenso ausreicht, und ich trage meinen alten Plausch noch ein Jahr länger, so sehr es auch einen Erbsmann verdient hätte. Im Schlaraffenland ist das natürlich anders. Da braucht man sich nicht, wie in dem verumwünschten Kapitalistenstaat nach der Dede zu strecken. Nein, ein Jeder macht sich so lang, wie nur irgend möglich und erwartet, daß der Staat die Dede so lang macht, daß ihm die Füße nicht frieren. Da von sozialistischer Seite so viel über die „verfluchte Bedürfnislosigkeit“ geschimpft wird, so wird es doch wohl erlaubt, ja geboten sein, sich möglichst viel Bedürfnisse anzugewöhnen. Sollen dann alle die guten Dinge, als da sind: Austern, Kaviar, Schneepfandeln, Vogelneester, Selt, Rheinwein und Burgunder, Gartenerdbeeren, Vanille, Henny, Cognac und Wein, nur für die Reichen da sein? Sollen bloß die Arbeiter von Arbeiterhöfen in Diamanten erstrahlen und mit feinsten Schleiern über das Parquet tanzen, warum nicht die ehrliche, schlichte, aber brave und tugendhafte Proletarierfrau auch? Sollen bloß Kommerzienräte mit Automobilen in die Seebäder fahren, während der Reichkapitalist per Rad nach Lauscha fährt oder ganz und gar zu Hause bleibt? Nein, wir wollen auch mal ran an den Fisch, wo es was gutes zu essen gibt, wir wollen auch Backstube und Bierstube haben, wir wollen auch reisen und uns amüsieren. Und du, Arbeiter von Staat, hast die verdammte Pflicht und Schuldigkeit, uns das zu verschaffen. Denn wenn du das nicht willst oder nicht kannst, wozu haben wir denn dann Revolution gemacht und den Kapitalistenstaat gestürzt, wenn wir es nicht besser haben sollen, als vorher?

So wird es den neuen Nachbarn bald genug in die Ohren tönen, und es wird ihnen gar nicht lieblich klingen. Denn jetzt heißt es: Mund spülen genügt nicht, es muß auch gepfeifen sein. Also nun einmal herbeigeschafft, was Erde, Luft und Wasser an gut schmeckenden Sachen liefern. In den Staatsküchen wird es jetzt wimmeln von Delikatessen aller Art, und die Ofen glühen Tag und Nacht, und die Röste kommen nicht zur Ruhe, bis sie, was sehr bald geschehen wird, den Dienst einstellen und sagen: wenn ihr bloß vier Stunden täglich arbeitet, haben wir es auch nicht länger nötig. Nicht euch alleine was.

Doch nein, so wird es nicht kommen, denn die Delikatessen werden ausbleiben, dafür aber werden Erbsen, Bohnen, Linsen, blauer Hering, Rumpsteck, Polsefinger und Sonntagskartoffelbeiz mit Speck das wünschenswerte Menü bilden. Denn von den sogenannten Delikatessen gibt es nicht so viel, daß alle davon bekommen könnten. Und deswegen kriegt sie gar keine, damit die Gleichheit nicht gefährdet wird, falls nicht die „Dergenoßen“ sich die guten Stücken vorbehalten. Die Produktion läßt sich auch nicht in ungemessener steigern. Der Boden, der zur Weizenernte sehr verwendet wird, damit jeder wünschentlich mehrmals seinen Weizen haben kann, wird dem Getreidebau entzogen, und wenn man mehr Zuckererbsen baut, damit jeder ein paar Süden Zucker mehr in seinen Kaffee tun kann, so wird es weniger Kartoffeln geben. Die Weinvorräte werden bald weggetrunken sein, und was dann? Werden die Weinberge, wenn man sie sozialistisch bearbeitet, mehr tragen? Und werden die Hasen, die darin doch schon so anerkanntermaßen leisten, veranlaßt werden können, doppelt soviel Junge zu werfen, damit der Proletariat auch öfter Hasenbraten essen kann? Wir fürchten, eines schönen Tages wird den

erstaunten Schlaraffenland verflüchtigt werden: mit Austern und Lampreten ist es jetzt vorbei, die letzte Pulle Sell ist ausgegraben, das echte Bier ist alle, von jetzt an gibt es bloß noch Kohl und Rüben, dazu Wasser oder Dünabier. Ob das dann noch schmecken wird, wenn man sich vorher an Dekoration gewöhnt hatte?

Doch damit ist die Perspektive der Enttäuschungen noch nicht abgeschlossen. In längstens Jahresfrist wird der Hunger der ganzen Schlaraffenlanderschaft ein Ende machen. Der Bauer wird belanntlich zum Tagelöhner werden, er bekommt, wie jeder andere, seinen Lebensunterhalt und hat dafür zugunsten des Staates den Acker weiter zu bebauen, der früher ihm gehörte. Aber wie er wird er das tun? Es braucht nicht einmal der Acker über den Verlust seines Eigentums zu sein, sondern der dem Menschen angeborne Selbstzweck, das „Recht auf Freiheit“, das in Schlaraffenland noch mehr gefördert werden wird, als jetzt, das Fehlen jedes eigenen Interesses, was ihn, der früher seine Arbeit gern, fleißig und gut verrichtete, veranlassen wird, sie jetzt möglichst schlecht zu verrichten. Ein Marx, der sich im Schweiß seines Angesichts für andere quält, während sein Nachbar sich schlau von der Arbeit drückt und jenen wemöglich noch ob seiner dummen Gutwilligkeit verspottet. Er wird sich also ein Beispiel daran nehmen, seine Arbeit nur oben hin machen und ja keine Minute länger arbeiten, als er muß. Und das sind ja wohl täglich ungefähr vier Stunden. Was dann nicht fertig wird, das bleibt eben liegen. Ob das Korn zu rechter Zeit geerntet, zu rechter Zeit geschnitten wird, was geht ihn das an? Es ist ja nicht sein Korn. Und wächst das Unkraut meterhoch, was schadet das? Wozu soll er sich den Rücken krumm machen? Sein Nachbar tut es ja auch nicht. Und noch dazu soll man sich für die faulen Städte kümmern, die es so gut und bequem haben? Fällt ihm gar nicht ein.

Und die Folge davon? Die miserabelste Gente, die je dagewesen ist. Damit braucht dann bloß noch ungünstiges Wetter zusammen zu treffen, denn zu menschlichem Unverstand pflegt immer noch das Unglück hinzuzukommen, und die Hungerstrolchei ist fertig.

Da dann, Schlaraffenland! Für die Volksverführer dürfte es dann aber auch die höchste Zeit sein, sich aus dem Staube zu machen, sie dürften sonst bald an dem nächsten Baternenpfahl baumeln. Und das von Rechts wegen.

Bis es dahin kommt, wird aber der proletarische Küchzeltel etwas sehr einfach werden. Allerdings: die Frauen haben es gut. Sie brauchen nicht mehr zu kochen, ja, es ist ihnen das verboten, oder einfach unmöglich, weil man Nahrungsmittel nirgends kaufen kann. Man kann sie höchstens aus den Staatsmagazinen stehlen. Nur heimlich kann man sich also einmal von seiner Frau Kartoffelpuffer machen oder einen Eierkuchen backen lassen. Im übrigen wird man vom Staat gefüttert. Mittags zwischen elf und zwölf haben die Frauen bei der großen Kleinsten, wo man die Kartoffeln gleich wipfelweise kocht und die Köchen (wenn es noch welche gibt) gleich im ganzen brät, wo die Bratmärkte (wenn es noch welche gibt) kilometerlang in der Bräse schwimmen, mit dem Henkeltopf anzutreten und jede bekommt für sich, Mann und Kinder ihre Portion Erbsen mit Pöselfleisch. Was schon wieder Erbsen! Die haben wir ja erst vorige Woche gehabt, und mein Mann kann sie gar nicht vertragen, und die Kinder wollen sie nicht mehr. Und was anderes, als Pöselfleisch, gibt es nun schon gar nicht mehr. Darf ich, wie Soldaten, und die Frauen kriegt man aus den Zäunen gar nicht wieder heraus. Wo bleibt denn nur das gute Fleisch? Wer mag das wohl bloß essen? Doch gewiß die Röste, die nicht umsonst so did werden, und die Herren Dergenoßen, die auch nicht aussehen, als ob sie Not litten. Ja, heißer, Frau Nachbarin, da war es doch anders. Da kochten wir, was uns gut schmeckte, kochten es so, wie wir es gewohnt waren, kochten es gut und sorgfältig. Und was für einen Fraß muß man jetzt hinunterwürgen! Mein Mann hat schon gesagt, wenn es nicht besser wird, dann wird er in der

nächsten Volksversammlung beantragen, daß andere Leute an die Spitze gestellt werden, die sich nicht auf Kosten des armen Volkes mästen. Und hilft das nicht, nur, so magen wir mal wieder ein bißchen Revolution. — Nicht haben Sie, Frau Nachbarin, entgegnete die andere, ich finde, heißer schmecke es uns besser. Aber wir leben, als ob Ihr Mann früher genau dieselben Worte gegen die kapitalistischen Ausbeuter gebraucht hat. Sollen wir vielleicht jetzt auch ausgebeutet werden?

## Der Prozeß Beder

ist unglücklich zu Ende gegangen, ohne daß es zu einem Urteil gekommen wäre. Nach der Strafprozeßordnung — die auch in diesen Punkte sehr reformbedürftig ist — darf die Unterbrechung einer Verhandlung vier Tage nicht überschreiten, widrigenfalls das ganze Beweisverfahren nochmals von vorn aufgerollt werden muß. Diese mehr als vierzügige Unterbrechung wird nun aber eintreten, da auf Anordnung des Gerichts die Fortsetzung der Verhandlungen am Sonnabend aufgehoben worden ist. Diese überraschende Wendung ist zunächst um so merkwürdiger, als Beder bereit und fähig war zu verhandeln und als von seinen Verteidigern keine Anträge vorlagen.

Was das Gericht zu diesem plötzlichen Abbruch des Prozesses bewegen haben mag, steht z. B. noch völlig dahin. Man hat sie wohl nicht allzu weit fehlgehen, wenn man annimmt, daß die Auseinandersetzungen, die der Prozeß notwendig im Gefolge haben mußte, für die beteiligten amtlichen Kreise sehr wenig wünschenswert waren, so daß sie lieber von einer weiteren Fortsetzung des Angeklagten abließen, der nunmehr — vorläufig wenigstens — sich als Sieger betrachten kann. An eine Wiedereröffnung des Prozesses ist wohl kaum zu denken. Immerhin liegt diese Eventualität im Bereiche der juristischen Möglichkeit.

Der Prozeß Loxo, der nun hinter uns liegt, hat eine äußerst nützliche Wirkung gehabt. Er hat die Fäden der konservativen Macht doch schon bis zu einem erheblichen Grade aufgedeckt und uns einen tiefen Blick hinein lassen in die Abhängigkeitsverhältnisse auf dem Lande und in den Kleinstädten. Der Vandal als Feind, aber absoluter König in Preußen ist schon skizziert, und es wird nötig sein, auf den Prozeß noch im Zusammenhang zurückzukommen, um seine kulturelle und politische Bedeutung darzulegen und ihn als schärfste Waffe zu benutzen im Kampfe gegen die Reaktion der Bureaucratie und des Junkertums in Ostelbien.

## Oesterreichs Parlament über Deutschlands Bundesstreue.

Der Ausschuß der österreichischen Delegation für das Auswärtige hat am Donnerstag den Bericht des Referenten Marquis Vacanzich über das Budget des Ministeriums des Auswärtigen genehmigt. Hervorgehoben sei aus dem Bericht die auf die Haltung Deutschlands während der Annexionen, keltische heilige Stelle. Nach Meldung aus Wien hat sie folgenden Wortlaut:

Deutschland hat von Anfang der Balkankriege keinen Zweifel darüber gelassen, daß es alle Konsequenzen aus dem Bündnisse zieht. Die bedeutende Entschlossenheit Deutschlands, die beharrlich auf das unabweisliche Fundament wurde, die Monarchie nachdrücklich zu unterstützen, wirkte mächtig. Schon die erste Kundgebung des Fürsten Bismarck über die Unerschütterlichkeit des Bündnisses und den hohen Ernst, mit dem Deutschland seine Bündnispflicht betrachtete, machten großen Eindruck in Europa und festigten das Vertrauen in den Frieden. Deutschland hat nicht geögert, nicht geschwankt, um seine Bundesfreundschaft in vollstem Maße zu gewährleisten. Es hat sich von Beginn der Krise vorbehaltlos an unsere Seite gestellt; es wollte keinen Zweifel darüber aufkommen lassen, daß es entschlossen sei, keine Zumutung an uns stellen zu lassen, die mit der Würde der



Monarchie unvereinbar ist. Diese Haltung Deutschlands, die eine so hohe Auffassung der Bündnisverhältnisse zeigt, wird bei uns unverständlich bleiben.

Hinsichtlich der Frage, ob es wünschenswert ist, daß zwischen Italien und Österreich Ungarn Verhandlungen über Einstellung der beiderseitigen Flottenrüstungen eingeleitet seien, stellt der Ausschuss seine Wünsche dahin fest, es möge die Regierung Österreich Wünsche bei jedem vorkommenden Anlaß in Verhandlungen über eine derartige Vorstufung eintreten oder solchen Verhandlungen, die zum Zweck der Verminderung der schweren Lasten, die die Monarchie ohnehin zu tragen habe, anzuregen würden, mit aufrichtiger Sympathie entgegenkommen.

### Der Eisenbahnerstreik vor der französischen Kammer.

Am Donnerstag wurde in der französischen Deputiertenkammer die Besprechung der Interpellationen über den Eisenbahnerstreik fortgesetzt. Rognon (Socialist) kritisierte die Verhaftungen und die Verwendung des Gesetzes bei dem letzten Ausstände. Cahen (Unabhängiger Radikaler) verlangte die Eröffnung eines obligatorischen Schlichtungsorgans und hat die Diskussion nicht zum Fortschritt zu bringen vermocht. Der Streik hat die Arbeit unempfindlich angewendet, das man es lernen müsse. Minister der öffentlichen Arbeiten Millerand wies den der Regierung und dem Parlament gemachten Vorwurf der Sorglosigkeit zurück, durch den man den Streik entschuldigen möchte. Millerand erklärte, der Streik sei ein ausgebrochen während man sich mitten in Unterhandlungen befand, und habe begonnen, nachdem am Tage zuvor die Nordbahngesellschaft auf dem Depot Vadapelle einen Minimallohn von 5 Francs bewilligt und der Minister alle von ihm den Streik stillen der Staatsbahn gebotenen Versprechungen gemacht habe. Die Regierung habe sich von Anfang an einem wohl ausgearbeiteten Sabotageplan gegenüber gesehen. Millerand verleihe sodann eine Broschüre, in der die Eisenbahner aufgefordert werden, Gruppen zu bilden, die entschlossen seien, sofort nach Ausbruch des Streiks das Eisenbahnmateriale für mehrere Tage unbrauchbar zu machen. Die Broschüre sei von einem Mitglied des nationalen Eisenbahnersyndikats unterzeichnet. Keiner der angeführten Gründe rechtfertige den Streik. Es sei der Versuch zu einer Mobilisierung der Eisenbahner für den politischen Zweck gemacht. Der Minister schloß, nachdem er auf Befragung der Lage der Eisenbahner hingewiesen hatte, mit der Erklärung, die Regierung könne kein Verändertes und seinen Worten das Urteil der Kammer abwarten. (Geheimes Wortlaut links, im Zentrum und bei einem Teil der Rechten.)

Womeroi (anführer Socialist) sprach sich ab und der eine folter, nachdem die Generalratung beschlossen hatte, fertig an. Wir haben Sie damals nach Calais kommen lassen, rief er, und Sie sind bezogen. Brand erwiderte: Ich kam als Abokat, ich bin immer ungenügend der Abokat der Niedrigen gewesen. Ich habe gelegentlich über die sozialistische Bewegung, die damals gehalten war, Ausführungen gemacht können. Ich bestand mich mit Milbrand und Zoubs, die damals von ihren heutigen Freunden gelobt wurden, unter der Reform nicht. Ich habe das Bewußtsein, immer der Republik und der Arbeitern geblieben zu haben. (Beifall.) Womeroi deutete im Verlauf weiterer Ausführungen an, die Kammer könnte auf Verlangen von der Debatte ausgeschlossen werden. (Widerpruch) Vincent (radikaler Socialist) legte sodann Verwahrung gegen die Entlassungen ein. Man solle die Besetzten nicht zerstreuen. Die Debatte wurde am Freitag fortgesetzt.

Die Abgeordneten gaben am Donnerstag folgende öffentliche Note heraus: Wahrscheinlich wird die Regierung der Interventionen des gegen Mitte der nächsten Woche dauern. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Regierung auf eine Mehrheit von 400 bis 450 Abgeordneten rechnen kann. Die Regierung wird jedoch erst nach der Abstimmung darüber beraten, welche Maßnahmen zu treffen sind. Bis dahin wird die Zusammenlegung des Kabinetts keine Änderung erfahren.

### Politische Uebersicht.

**Osterreich Ungarn.** Am Donnerstag beschäftigte sich der auswärtige Ausschuss der österreichischen Delegation u. a. mit der Resolution des Delegierten, worin die Regierung aufgefordert wird, mit der italienischen Regierung Verhandlungen über die beiderseitige Einstellung der Flottenrüstungen einzuleiten. Freiser von Schwegler betonte, eine derartige Abmachung zwischen zwei Staaten sei nur in Abereinmigung mit einem allgemeinen Worgehen aller Staaten möglich Gerade die handelspolitischen Interessen Osterreichs erfordern eine maximale Abklärung. Es könne sich also nicht darum handeln, den von Schwegler angeregten Beschluß zu lösen, sondern es gehe, wenn der Berichterstatter, ohne daß durch eine unerwünschte Ablehnung des Antrages eine missverständliche Auffassung hervorgerufen werde, bei der mündlichen Verhandlung der Anträge der Abklärung der Ausschusses in entsprechender Weise Bedingung treue. Diese Abklärung müsse geschehen, daß die Regierung Osterreich Ungarns bei jedem vorkommenden Anlaß in Verhandlungen über eine derartige Abklärung eintreten werde oder solchen Verhandlungen, die zum Zweck der Verminderung der schweren Lasten, die die Monarchie ohnehin zu tragen habe, anzuregen würden, mit aufrichtiger Sympathie entgegen kommen werde. Dr. Renner hielt gegenüber den Vorlesungen des Freiser von Schwegler den sozialdemokratischen Antrag aufrecht: „Wir müssen“, erklärte der Redner, gegen das Beharren protestieren, Osterreich in einem Wettbewerf der Streitkräfte mit Italien zu führen. Diese Osterreichs seien, welchen militärischen einen Wunsch fänden. Wir verlangen eine Verständigung mit Italien und eine fortschreitende Durchführung in der Osterreich. Bei der Abklärung wurde der Antrag des Freiser von Schwegler, ein Entzug im Sinne der Resolution angenommen. Die Osterreichs der deutschen und sozialdemokratischen Abgeordneten in mög-

lichen Verhandlungen gegen die von den tschechischen Parteien im demselben Wege eingeleiteten Forderungen vorzuziehen, wurde aus Wien berichtet, daß am Donnerstagabend eingetroffen. Die Sitzung, die um 7 Uhr begonnen hatte, dauerte die ganze Nacht. Nach Erledigung eines Dringlichkeitsantrages wurde die Sitzung am Freitag um 6 1/2 Uhr früh unterbrochen. Sie sollte abends 7 Uhr wieder aufgenommen werden. In Brüssel fanden am Freitag die Verhandlungen statt. Der Wahlkampf war aberaus heftig. Um die 88 französischen Wahlbezirke bewarben sich insgesamt 285 Kandidaten. 309 Parteien standen einander im Wahlkampf gegenüber. In den meisten Bezirken betrafen sich hier die bis hin Kandidaten.

**Belgien.** Der Versuch des deutschen Kaisers, das deutsche Kaiserpaar gegen 11 Uhr zum Bahnhof, wo Donnerstag sein Ende erreicht. Donnerstag nachmittag empfingen der Kaiser und die Kaiserin im königlichen Palais u. a. das deutsche Konsulatsrat in Belgien, die Senatoren der deutschen Kolonie in Brüssel und Antwerpen, die Präsidenten der deutschen Vereine und die Vorstände der Belarunen- und Belgiervereine in Brüssel und Antwerpen. Abends nahmen die Wladimir an einem Diner in der deutschen Gesandtschaft teil. Nach dem Diner fand ein angeregter Empfang von bedeutenden belgischen und deutschen Persönlichkeiten aus Brüssel und Antwerpen statt. Der König und die Königin von Belgien gestellten das deutsche Kaiserpaar gegen 11 Uhr zum Bahnhof, wo auch der Ehrenritt, der Gesandtschaft, die Senatoren sowie die Herren und Damen der Gesellschaft erschienen waren; eine Ehrenwache empfing die Kaiserpaare. Die Verabschiedung der Wladimir war sehr herzlich. Nachtschlaf wird noch berichtet: Beim Aufbruch der deutschen Gesandtschaft zog der Kaiser in Gegenwart des Generalstabsmarschalls der belgischen Regierung des Herzogs von Ursel, nochmals der Reichskommissar Helmut Albert ins Gespräch und unterhielt sich besonders über die Frage der Weltzustellungen und ob eine Weltausstellung in Deutschland möglich sei. Der Kaiser gab nochmals seine Vertheilung darüber aus, daß die deutsche Kaiserpaare bei der Eröffnung festgenommen sei und keine kleine Anerkennung aus über das, was in ihr befristet worden sei.

**Frankreich.** Zwischen den Bahnhöfen Bernon und Mantès wurden aus plombierten Wagen, die 800 Kilogramm Metall enthielten, bedeutende Mengen davon entnommen. Man beschloß, daß der Verhaftung von 500 Arbeitern, welche die Eisenbahn für die Eröffnung der Sabotagearbeiten behielten wollen. Die Behörden ordneten strenge Überwachung der Eisenbahnlinie Mantès-Bernon an. Noch immer laufen aus der Provinz Meldungen über Sabotagefälle etc. So wurden in Bernon's am 2. März 1902 auf der Eisenbahn, in Anwesenheit eines Eisenbahnerbeamten, fünf Personen verhaftet.

**Russland.** Die Werbung eines auswärtigen Vizes, wonach der britische Staatssekretär Sir Edward Grey Russland Vorstellungen in der sinnlichen Frage gemacht habe, ist, wie die Petersburger Telegraphen-Agenturen mitteilen, einseitig ist, vollständig unrichtig. Die russische Regierung hat am Freitag ihre Erklärungen wieder aufgenommen. — Der Gouverneur von Petersburg Stojnow, der ausgedehnte Industrieanlagen betrieb, befand sich trotz weitgehender Unterstützung der Staatsbank seit einigen Jahren in finanziellen Schwierigkeiten. Nachdem eine Reichsregierung die Höhe eines neuen Millions erreicht hatte, ist er als insolvent erklärt worden; er hat seinen Haken amtlich noch nicht aufgegeben, ist jedoch ins Ausland abgereist. Es zweifelt sich, in wieweit der „Frank. Ztg.“ gemeldet, daß Stojnow, der bei Hofe persona gratissima war, Schwierigkeiten schuldigheit vorzuziehen hat. Es ist bekannt, daß die Petersburger Regierung vom Staatsbankrott den letzten gelassenen Verbindung entzogenen Beschluß erließ, aber die Affäre Stojnow's Sinesen zu bevorzugen. Hieraus kann man wohl am besten auf die Art der Stojnow'schen Geschäfte schließen.

**England.** Bei der Wahl zum englischen Unterhaus in South Shetland am Donnerstag der Liberalen Frau mit 7929 Stimmen gegen den Unionisten Vaughan Williams, der 4910 Stimmen erhielt gewählt. Das Mandat befand sich auch vorher im Besitz der Liberalen. — Aus London wird gemeldet: Der Staatssekretär des Auswärtigen Grey und der französische Vizekonsul in Genoa haben am 2. März ein Abkommen unterzeichnet, durch das die Angelegenheit des indischen Revolutionärs Savarkar vor das Haager Schiedsgericht verwiesen wird. Beide Regierungen haben die Schiedsrichter vorgeschlagen, die am 15. Februar 1901 zusammengetreten waren.

**Portugal.** Wie das „Journal de Commercio“ meldet, hat die gerichtliche Untersuchung ergeben, daß der Tod des Admirals Reis auf Selbstmord mittels einer Schusswaffe zurückzuführen ist. Danach hat sich also doch die erste Nachricht bestätigt, daß der Admiral Selbstmord begangen, weil er nachtrags glaubte, daß die Revolution scheitern würde.

**Türkei.** Der Sultan empfing noch der Truppenregiere bei Seiner Majestät die fremden Militärattacheés, — Gegenüber den Meldungen über militärische Vorkehrungen an der türkisch-persische Grenze wird in Kreisen der Presse erklärt, außer der in der letzten Zeit erfolgten Erhöhung der Schanzwerke des türkischen Konsulats in Soudschule von achtzehn auf fünfundsiebzig Mann ist keine weitere Maßregel getroffen worden. Bei den Konsulaten in Gof, Urmia und Kermanschah ständen je anzahl die fünfundsiebzig Mann.

**Osterreich.** Nach einer Meldung aus Wien sind die Verhandlungen über die Entsendung einer französischen Militärmission nach Osterreichland nunmehr abgeschlossen. Die durchgehenden höheren Offizieren bestehende Mission, die Instruktionsdienste leisten soll, wurde bereits im Laufe des Dezember eingetroffen.

**Marokko.** Kaschali als Gouverneur scheint nicht die Empfindungen seiner Untertanen zu besitzen. Aus El-Khar wird berichtet: Die umwohnenden Stämme haben eine Erhebung gegen Kaschali begonnen; sie verlangen die Ernennung K. Umilis zum Gouverneur.

### Deutschland.

Berlin, 29. D. Der Kaiser bereite am Freitag den Kaiserin und vornehmlich den Bedehnten der rheinischen Metropole eine Überraschung. Entgegen dem festgelegten Plane, die K. H. H. von Brüssel über Aachen — Aachen zu nehmen, erließen der Hofpaar mit dem Kaiserpaar und der Prinzessin Viktoria persönlich am Freitag morgen nach 7 Uhr im Kaiser-Hauptbahnhof. Die hohen Herrschaften entließen dem Zuge und begaben sich zu Fuß in die Domkirche, umgeben von hunderten von Arbeitern und Handwerkern, die um jene Zeit zu ihrer Arbeit eilten. Bald war die Domkirche und der Domplatz mit einer dichtgedrängten Menschenmenge besetzt, ohne daß es trotz der wenigen bei Polizeidienst versehenen Beamten zu irgendwelchen Störungen gekommen wäre. Ebenso wie es gekommen, verließ das Herrscherpaar mit der Prinzessin die Stadt, nachdem es einen Rundgang durch die weiten Hallen der Domkirche gemacht und aus einiger Entfernung die neue Dombrücke in Augenschein genommen hatte. Kurz vor 8 Uhr dampfte der Hofzug aus dem Kaiser-Hauptbahnhof, umjubilant von einer großen Menschenmenge, die auf der Brücke und den drei Entropfen Aufstellung genommen hatte, während das Herrscherpaar, augenscheinlich in vorzüglicher Stimmung für die spontanen Begrüßungen lebhaft dankte. Abends 7 Uhr trafen gegen der Kaiserin und die Kaiserin mit der Prinzessin Viktoria Louise und Gefolge auf der Feststation Wladimir ein und begaben sich ins Neue Palais.

(Das Kronprinzengpaar) empfing gestern mittag im Marmonpalais Sir Harold Stuart, der vom König von England als erster Ehrenmitglied des Kronprinz für den Aufenthalt in Indien bestimmt ist. Sir Harold Stuart nahm an der Freundschaftsfeier teil.

(Die zu Unrecht in Polizeigefangenschaft genommenen englischen Magd Josephine Giam) ist, wie die „Nord. Allg. Ztg.“ feststellt, seit dem 10. August bereits entlassen und wenige Tage darauf von Plymouth aus in ihre Heimat zurückgekehrt. Es sind, wie die „Nord. Allg. Ztg.“ weiter betont, Befreiungen erlangen um ähnlichen Vorwurfsminister für die Zukunft vorzubehalten. Das Regierungskollegium meint stolz, daß dies kaum der Erwähnung bedarf. Wirklich? Es wäre richtiger gewesen, bemerkt die „Fr. Ztg.“, wenn fast diese hochfahrenden Bemerkungen in einem Fall, in dem ein Regierungsbeamter einen großen Fehler begangen hat, das Bewahren darüber ausgeprochen und der Öffentlichkeit vorzulegen worden wäre, ob die wohl endlich abgeschlossene Untersuchung auch zu einem Urtheile des Schuldigen geführt hat.

(Der Reichstanzler und das Zentrum.) Unter der Überschrift „Der Kanzler“ veröffentlicht Baron v. Graun, Gesandter a. D. und Reich. Geh. Rat, im Novemberheft der „Deutschen Revue“ einen Artikel, der mit den Zeilen schließt: „Der v. Bethmann Hollweg steht nun auf dem hohen Verantwortungsschulden Posten. Das er sich in seiner Politik vom Zentrum abhängig machen sollte, erscheint jedem, der ihn kennt, ausgeschlossen.“ Die „Germania“ fragt daraus ungeschlüssig: „Wer hat denn vom Reichskanzler etwas Deutliches verlangt? — Fürst Bismarck hat sich von der Politik des Zentrums unabhängig gemacht, worauf das Zentrum solange persönliche gesellige Politik trieb, bis der Freireich gestürzt wurde.“

(Der Entwurf des Schiffsteuergesetzes) ist nunmehr dem Reichstage ausgegangen und stehen zur Ausgabe gelangt. Der Entwurf entspricht mit kleinen Veränderungen den Angaben, die im Sommer darüber bekannt geworden waren.

### Luftschiffahrt.

#### Abbruch des Leipziger Fliegers Ziehe.

Mit seinem neuen Zweibeiner ist der Ingenieur Ernst Ziehe auf dem Leipziger Carlton-Abendplatz bei Radefeld Freitag abend aus mäßiger Höhe abgehfliegen und zwar infolge Bruchs einer Verbindungsstange, die nach dem Schwanz führt, nachdem infolge des Bruchs der Zweibeiner in Schwanen geraten war. Die Maschine stürzte nach rechts zu, wobei die rechte Seite des Apparates gerüttelt wurde. Die Schnelligkeit des Fluges mochte, abgesehen vom Motor nur halbe Meile betragen worden war, 50-60 km, auf die Stunde berechnet, betragen. Ziehe konnte unverletzt aus den Trümmern herentreten, das besonders die hart geschlagenen Flügel, den der Zweibeiner hat. Die Wiederherstellung der beschädigten Flugmaschine wird einige Zeit in Anspruch nehmen. Der Bruch der Verbindungsstange ist auf einen Fehler in dem verwendeten Holzwerk zurückzuführen.

#### 3. 6.

Am Freitag vormittag 10 27 Uhr vom Flugplatz Johannisberg bei Berlin zu der Fernfahrt über Schwerin nach Rik aufschließen. — Weitere Meldungen betreffen: P. 5 postierte um 1. 16 Uhr Aufbruch. Aus Schwerin wird weiter gemeldet: Das Luftschiff P. 6 landete um 2. 16 Uhr glatt auf dem großen Zerpelplatz. Senator Wehlin begrüßte die Luftschiffer namens der Stadt. Der Großherzog, der mit der Großherzogin und den zu Berlin hier weilenden höchsten Beamten erschienen war, ließ den Ballonfahrer Oberleutnant Zettling ruhen und beglückwünschte ihn zu der glücklichen verlaufenen Fahrt. Darauf folgte die feierlichste des Luftschiff P. 6 trat um 3. 24 Uhr die Weiterfahrt nach Rik an. — Aus Rik am 1. März wird weiter gemeldet: Das Luftschiff P. 6 überflog Rik um 4. 14 Uhr über der Stadt mehrere große Gefallen aus und ging um 5. 14 Uhr bei der Stadt großartig nieder, wobei mündliche Hilfe geleistet wurde. Nach Ergründung des Wasserportes Rik P. 6 um 5. 18 Uhr am Weiterfahrt nach Rik auf.



**Anzeigen für Merseburg.**

**Familiennachrichten.**

Für die Ehrungen anlässlich unserer Silberhochzeit sagen herzlichsten Dank.

Karl Seeburg u. Frau.

Die Beerdigung unseres lieben Sohnes findet schon

**Samstag nachmittags 1 1/2 Uhr (alt. Familie Karl Pörsch)**

Am Freitag den 28. d. Mts. nach längerem Lieben meine liebe Tochter, unsere liebe Schwester und Tante

**Minna Sperl.**

Um stille Teilnahme bitten wir. Merseburg, den 28. Oktober 1910.

Im Namen der Hinterbliebenen.

W. Johanne Sperl.

Die Beerdigung findet Montag den 31. d. Mts. nachmittags 3 Uhr von der Kapelle des Wittenburger Friedhofes aus statt

Die dreijährigen **Herb-Kontroll-Versammlungen** für die Stadt Merseburg finden nach einer Bekanntmachung des Königl. Landratsamtes vom 17. Oktober dieses Jahres

**Dienstag d. 1. Nov. d. J. im Thüringer Hofe** hierfeldt halt.

Dabei haben sich vorzusellen:

**Freitag 9 Uhr**

die Mannschaften der Jahrgangsklassen 1908, 1904 und 1905 sowie von der Land- und Gemeindef. Aufgebots derjenigen Mannschaften des Jahrganges 1898, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1898 in den Dienst getreten, die bei der Militärliste als berechtigt beim bei der Marine als vierjährig freiwillig in der Zeit vom 1. April bis 30. September 9 0 in den Dienst getretenen Mannschaften welche 4 Jahre altis gebürt haben oder in ihrem vierten Dienstjahre zur Disposition des Truppenteils benannt sind.

**Freitag 11 Uhr**

die Mannschaften der Jahrgangsklassen 1903, 1907, 1908, 1909 und 1910 des Stadtebezirks, sowie die zur Disposition der Truppenteile beurlaubten und die zur Disposition der Ersatzkommanden entlassenen Mannschaften. Die getrig. Gensarmen und sämtliche Fahnenknaben wie unter 1 und 2 angeführt, soweit sie nicht dem Gensarmen bereits überwiesen sind.

Die Kontrollpflichtigen Mannschaften dieses Stadt sindern mir zum pünftlichen Erscheinen in den Versammlungen auf.

Im übrigen verweisen wir auf die in Nr. 247 des Kreisblatts abgedruckte Bekanntmachung des Königl. Landratsamtes vom 27. Oktober 1910.

**Per Rosafraß**

**Wohnung**, Stube, K., K., 1. Dez. oder früher für 105 Mk. zu vermieten. **Bruckstraße 9. II.**

**Freundlich möbliertes Schlafzimmer** zu vermieten. **Unter Altenburg 56.**

**Einige Morgen Feld** zu pachten gesucht. Angebote an **Frau Schwanz, Rosafraß 3.**

**Schuhwaren** in großer Auswahl u. empfiehlt billigst. **Otto Hiedel, Burgstr. 11.** Reparatur schnell und gut

**Süsskirschkäule** in guten Sorten und bester Veranstellung empfiehlt **H. Wink, Sandb. Landstr.**

**Wäschestoffe**

ausserordentlich preiswert.

10 m Hemdentuch Marke 230, mittelfein	M. 4 50	10 m weisser Cöper-Barchent	M. 5 80
10 m Elsässer Cretonne Marke 233 mittelfein	M. 5 50	10 m weisser Cöper-Barchent	M. 6 50
10 m Elsässer Renforcé Marke 295 feinfädig	M. 6 30	10 m weisser Cöper-Barchent	M. 7 20
Weiss Bett satin	Kissenbreite M. 0 70	0 75 0 80	
und Linon	Deckbrette M. 1 15	1 20 1 30	
Farbige gebülmte Bettwäsche-Garnituren mit 2 Kissenbezügen	M. 4 45	5 40 6 40	
	Betttücher aus Dowlas, Halbweinen	M. 2 40	2 75 3 65 4 10
	Barchent-Betttücher	M. 1 55	1 75 2 15

**Adolf Schäter, Merseburg.**



Gegen **Husten, Heiserkeit** überhaupt **Erkrankungen der Atmungsorgane** haben sich am besten bewährt die **radiumhaltigen Sodenthaler PASTILLEN**. Beschleunigt wird die Wirkung der Pastillen durch gleichzeitige Anwendung des radiumhaltigen **Sodenthaler Inhaliersalzes**

Bei **Schlaflosigkeit** **nervösen Störungen** und **Schmerzen** hat die sichersten Erfolge das **radiumhaltige Sodenthaler BROMSALZ**. Bei leichteren Fällen empfiehlt sich eine Trinkkur mit der **Bromquelle**. Central-Bureau: Berlin W. 15, Fasanenstr. 65.

**Rosk- u. Blusen-Kursus**

im Herzog Christian, Dienstag, 1. Novbr.

Anschliessend an den Vortrag eröffne nunmehr **Dienstag den 1. Nov. nachmittags 1/3 Uhr** obigen **Unterrichtskursus nach kinderleichter Schulmethode** zu dem billigen Honorar von nur **3,50 Mk.** (zuzüglich 80 Pf. Materialausgaben). Jede Schülerin ist binnen drei Tagen im Stande, völlig **selbständig** nach jedem Körpermass **Rock und Bluse** zu zeichnen und zuzuschneiden. **Hierfür volle Garantie.** Der Unterricht ist hauptsächlich den **geehrten Hausfrauen** bestens empfohlen. Auf Wunsch behandle auch **Mädchenkleider und Knabenanzüge**. Glänzende Zeugnisse liegen zur Einsicht.

**Schuhwaren**

in grösster Auswahl, **Billig** **Sitzung** **reell.** in neuesten Formen und Ausführungen, in guten realen Lederarten, vom Arbeitstiefel bis zum feinsten Gesellschaftstiefel. Grosse Auswahl in hygienischer, naturgemässer Fussbekleidung. **Normalstiefel Hostogas, Plattfusstiefel** für Herren u. Damen. **Wassertüfel**, garantiert wasserdicht und warme Füsse. **Filzschuhe und Pantoffeln**, in gutem Wollfilz. **Rossmarkt 5. Moritz Gebhardt** Rossmarkt 5. **Maass und Reparatur in eigener Werkstatt.**

**Gut erhalt. Ofenaufsatz**

billig zu verkaufen. **Ober-Altenburg 34.**

**Ein kleiner eiserner Stubenofen**

billig zu verkaufen. **Wegwitz 4.**

Zum Jahrmarkt empfehle ich

**ff. Wärme.**

Delgrube 5, nahe am Markt.

ff. Landbrot, Butter, Eier, Käse, ff. Edamer Käse, mehrlreiche Kartoffeln, saure Gurken empfiehlt billigst

**H. Lehmann, Dammstraße 4.**

**Eine Dampfmaschine mit Kessel,**

1 1/4 PS. und 700 Fuß Film

zu Kinematographen billig zu verkaufen. **Sträßchen 7.**

**Ein Schweizer-Ziegenbock**

hier zur Zehnigung

**August Thiemann, Roswet 30**

**Zum Jahrmarkt!**

Verkaufe auf dem Marktplat:

1000 Stk Goldfische, Heisfische, Regenbogenfische, Schleien, Goldorfen, Amerikanische Zwerg-Welsche, Wetterfische und viele Sorten Wasserpflanzen sowie Zuckerrüben und Schildkröten. Anfertigung jezem gratis.

**Die echt. dtij. Schafwolle,**

garantiert nicht einlaufend, besonders für Schweißfüße, befindet sich wieder auf dem örtlichen Markt. 2. Reihe vor dem Rathaus und 2. Reihe bei Fleischermeister Meyer.

**A. Berger, Saft a. S.,**

Koblenzsträßchen.

**Feinste Tafelbutter**

aus der Dampfmokesterei Obermörsen bei Bad Kösen

a Stück 72 Pfg,

empfiehlt stets frisch

**Walther Bergmann,**

Groß-Kaffee Rösterei.

Ich habe eine

**Verkaufsstelle**

der neuen Delikatess-Margarine

„Südwest“

übernehmen und halte darin stets frisches Lager.

**Paul Hesse, Neumarkt.**

An Stelle der teuren Naturbutter empfehle ich zum Brotaufstrich die neue

**Delikatess-Margarine**

„Südwest“.

**Alfred Staake, Neumarkt.**

**E. T.**

Heute Sonntag 8 Uhr

**Feldschlösschen**

Aufwartung zum Reinemachen u. Rohstricken für Freitags nachm. und zur Hilfe bei der Wäsche gesucht. Off. unter „1866“ an die Exped. d. Blattes.

Entenplan 9.

**C. A. Steckner**

Entenplan 9.

**Kleider-, Blusen- und Kostüm-Stoffe.**

Aparte Fassons

Jaquets, Kimonos, Paletots

und Dollmanns.

Kostüme-Röcke.

**Letzte Neuheiten**

in

**Ball- und Gesellschafts-**

**Kleidern.**

Grosse Auswahl

fertigen Blusen in Seide,

Wolle und Baumwolle.



# Neuheiten für Herbst u. Winter.

In meinem Spezial-Geschäft  
für fertige Herren- u. Knaben-Garderoben

sind sämtliche tonangebende Neuheiten für Herbst und Winter in hervorragend  
schönen Sortimenten vertreten. Bewährte Stoffqualitäten in größter, jeder  
Geschmacksrichtung entsprechenden Musterauswahl, verbunden mit wirklich guter Ver-  
arbeitung und tadelloser Passform sind die besonderen Vorzüge meiner Konfektion.

## Herren-Winter-Paletots,

denkbar grösste, allen Geschmacksrichtungen entsprechende Auswahl, allerneueste  
Stoffarten u. Fassons mit Flaidd und Sergefütter,

15 Mk. 18 Mk. 21 Mk. 25 Mk. 30 Mk. bis 50 Mk.

## Herren- u. Burschen-Älster

in aparten Dessins, schicken Macharten, durchgeknöpfte Formen etc.

18 Mk. 22 Mk. 25 Mk. 30 Mk. 35 Mk. bis 48 Mk.

## Winter-Loden-Joppen

unerreichte Auswahl  
in allen Fassons und Preislagen.

Knaben-Byjads mit schönen Armabzeichen von Mk. 3,50 an.

## Jackett-Anzüge

in erprobt guten Stoffen, beste Ver-  
arbeitung u. vorzügl. Passform.



# Oskar Zimmermann, Merseburg

Markt 13.

Telefon 289.

## Achtung! Zum Jahrmarkt

empfehle  
billige Sofa-Plüsch, sowie Tisch-, Sofa- und Kommoden-Decken,  
Sortieren, Kette u. f. w.

Pauline Höher aus Leipzig.

via a vis Parfühaus Schulze

## Pelzwaren

Stolas, Collers, Muffen

in grösster Auswahl,  
vom billigst. bis feinsten Genre empfiehlt  
J. G. Knauth & Sohn,  
Entenplan 2.



**Pallabona** unerreichtes  
Haarentfettungsmittel trockenes  
macht die Haare locker,  
und leicht zu frisieren,  
verhindert das Auflösen der Frisur, verleiht feinen Duft,  
reinigt die Kopfhaut. Gesetzt, geschützt, ärztl. empfohlen.  
Dosen zu Mk. 1,50 und Mk. 2,50. Depot: Otto  
Stiebritz Damenfriseur, Gotthardtstr. 32. (Palla-  
bona Fabr. München)

## Damen-Putz Ad. Künzel,

Halle a. S. Obere Leipzigerstr. 69

Bringe mein gut sortiertes Lager

in empfehlende Erinnerung :

Solide Preise. Mitgl. d. Rabatt-Spar-Vereins!

## Haut-Bleichereme

„Chloro“ bleicht Gesicht  
und Hände in kurzer Zeit  
rein weiß. Wirksam gegen  
alle unschönen Blüthen  
gegen ungleiche Hautfarbe,  
bei Eitelf. von  
1,20 Mk. franco. Man verlange echt „Chloro“ im Laboratorium „Deo“, Dresden-N. 3.  
Erhältlich in den Apotheken, Drogerien und Buchhandlungen.

Sommerprossen, Heberflecke, gelbe Flecke. Mit ausführl. Anweis. 1 Mk. bei Einlief. von  
1,20 Mk. franco. Man verlange echt „Chloro“ im Laboratorium „Deo“, Dresden-N. 3.  
Erhältlich in den Apotheken, Drogerien und Buchhandlungen.

Hauptdepot Centraldrog. Richard Rupper, Merseburg.

## Konkurrenzlos billig

sind meine Preise in guten modernen

Herren- und Knaben-Garderoben.

Empfehle in grosser Auswahl

Elegante Jackett-Anzüge, von 28, 26, 24, 18, 12 bis 9 Mk.  
Elegante Winter-Paletots, von 30, 28, 24, 18 bis 12 Mk.  
Elegante Winter-Joppen, von 15, 12, 10, 8, 6 bis 4,50  
Elegante Pelerinen, von 14, 12, 10, 8, bis 6,50  
Elegante Knaben-Anzüge, von 8, 6, 4 bis 2,50  
Elegante Hosen, von 8, 6, 4, 3 bis 2,25  
Elegante Jagd- u. Strickwesten, von 4, 3, 2 bis 1,50

Einzelne Jacketts und Westen,  
sowie sämtliche Arbeiter-Garderobe anfallend billig.

M. Pakulla, Merseburg, Rofmarkt 9. Mitglied vom  
Rabatt-Spar-Verein.

## Magenleidende

kauft  
**Hellmich's Lebensbitter,**  
a Flasche Mk. 1,40,  
**Hellmich's Verdauungs-Tonikum,**  
a Flasche Mk. 1,60

von **A. Hellmich, Dortmund.**

Zu haben in Merseburg, i. d. Kgl. priv. Stadtapotheke, Inh. Ernst Seßcker.

**Dr. med. Blümel, Halle a. S.,**  
Magdeburgerstr. 47,  
Spezialarzt für Lungen-, Hals- u. Nasenkht.,  
verreist auf 10 Tage.

# : Puppenklinik Markt Nr. 23. :

Hierzu 3 Beilagen.



Erste Beilage.

Die liberale Frauenpartei

verdenkt ein „Wahlflugblatt“, in dem sie zur Gründung liberaler Frauenvereine anregt. Es wird dort ausgeführt:

„Die noch nicht 30 % der Bevölkerung, die den alten Agrarstaat vertreten, herrschen über die Massen derer, die den neuzeitlichen Industrie- und Weltmachtsstaat geschaffen haben. Diese Herrschaft des kontervativ-hereditären Agrarierturns zu brechen und den Vertretern des Industrieerbes den politischen Platz an der Sonne zu erobern, ist die große Aufgabe der nächsten Reichstagswahl.“

Der Kampf, den wir kämpfen werden, ist in seinen tiefsten Grundlagen ein geistiger Kampf. Mit dem alten Agrarstaat verknüpft die geistige Verbannung, die konfessionelle Bildung des Volkes, die Unfreiheit des Denkens. Der neue Industrie- und Weltmachtsstaat kann als ein freier nationaler Staat nur auf dem Boden einer entschiedenen sozialen und entschiedenen freisinnigen Kultur ruhen. Wir Frauen aber sind Kinder dieser neuen Zeit, durch sie allein zu 9/10 Millionen auf den öffentlichen Arbeitsmarkt gestellt, durch sie allein auf den Weg der Selbstständigkeit, des Reiches der Persönlichkeit gewiesen. Nicht der alte Agrarstaat, sondern allein der neue Industrie- und Weltmachtsstaat kann uns geben, was wir im Interesse der Frau und im Interesse der Nation fordern: volles Menschen- und Bürgerrecht.

Darum gilt es für jede denkende Frau die Umtriebe des Liberalismus zu stützen im Wahlkampf. Jede Frau, die die Reaktion stützt, gräbt ihr eigenes Grab.

Jeder katholische Frauenverein ist zugleich eine parteipolitische Organisation des Zentrums, jede freie Gewerkschaft, jeder „Frauenbildungsverein“ eine Parteiorganisation der Sozialdemokratie. Hier schulen sich diese Frauen selbst, hier dringen sie ein in die Ideen und Grundzüge ihrer Partei. Wie schwach erscheint dem gegenüber die Parteiorganisation der liberalen Frauen! Jede Groß- und Mittelsstadt müßte einen liberalen Frauenverein haben, der seine Mitglieder auf dem Boden eines liberalen Programms schulte und sie zu politischer Parteiloyalität regelmäßig versammelte. Nur auf diesem Boden eigener Arbeit werden die Politikerinnen erwachsen, die fähig sind, den Liberalismus in seinen Kämpfen zu stützen und den überhöflichen Staat aus den Fesseln der reaktionären Parteien zu befreien.“

Das Flugblatt schließt mit der übergeordneten Mahnung: „Gründet liberale Frauenvereine! Führt

interessierte und politisch durchgebildete Frauen der Parteiorganisation der Männer zu!“

Deutschland.

— (Der Minister des Innern an die in Madrid verlegten englischen Journalisten.) Auf die Eingabe des Vereins der ausländischen Pressen in Sachen der bei den Wählertugenden zu Schaden gekommenen Journalisten hat der Minister des Innern an den Vereinsvorsitzenden ein Antwortschreiben gerichtet, in dem folgendes Untersuchungsergebnis festgestellt wird: Das von Baurer und Genossen besetzte Automobil hielt an einer Stelle, wo die Polizei jedoch mit Waffengewalt gegen eine zusammengedrängte Menschenmenge einschreiten mußte. Mehrfache Aufforderungen eines uniformierten Wachmeisters zum Weiterfahren hatte der Chauffeur unbeachtet gelassen. Da überdies ein Autoinspizor im Wagen aufrecht stand und lebhaft in der Richtung des zurückweichenden Volkshaufens gestikuliert, war ein Kriminalwachmeister der Meinung, daß das Auto mit den Exzendenten in Verbindung stehe, und forderte es mit dem Rufe: „Auto weg! auf sich zu entfernen. Als es trotzdem noch immer halten blieb und aus seiner Richtung sogar ein Steinwurf erfolgte, sahen sich drei uniformierte Schutzleute, die ebenfalls Genossen der Aufseher vor sich zu haben glaubten, veranlaßt, die Fahrt zu erzwingen und zu diesem Zweck von der Waffe Gebrauch zu machen. Unter diesen Umständen ist der behauptete Irrtum der Beamten wohl erklärlich, zumal ihnen bekannt war, daß schon bei früheren Sitzungsversammlungen in Automobilhüllen hin- und herfahrende Personen die Exzendenten unterstützt und geleitet hatten. Wenn die betreffenden Herren sich darauf berufen, daß sie an anderer Stelle von den Polizeibeamten durchgelassen worden seien, so übersehen sie, daß damit keine Gewähr für gesichertes Hin- und Herfahren im ganzen Tumultgebiete gegeben war.

— (Eine irreführende Nachricht) bringt der „Vorwärts“, indem er über die Landtagswahl in Hirschberg schreibt: „Das Landtagsmandat für Hirschberg dürfte den Fortschrittlichen verloren gehen. Abg. Wagner war nur mit 190 gegen 182 Wahlmännerstimmen gewählt; jetzt wird nun gemeldet, daß sich Konservativ- und Nationalliberale auf den früheren nationalliberalen Abgeordneten S. viel geeinigt haben. — Die Verhandlung zwischen Konservativen und Nationalliberalen ist in Niederschleien nicht Neues. Infolge solchen Zusammengehens sollen sich beide Parteien 1908 auch die drei Mandate des Wahlkreises Hirschberg-Banbau.“ Der Aufsatz ist richtig. Aber der „Vorwärts“ übersehen, daß das konservativ-nationalliberale Bündnis

für Hirschberg auch schon bei den letzten Wahlen bestand. Jetzt wird also gar nichts Neues geschaffen, die Situation ist dieselbe wie damals, wo der Fortschritt siegte. Allen Nachrichten aus dem Wahlkreise zufolge ist man dort in freisinnigen Kreisen sehr zuversichtlich und hofft, bei den Wahlmanns-Stimmwahlen die Mehrheit, die 1908 allerdings nur 8 Stimmen betrug, wesentlich vergrößern zu können.

Volkswirtschaftliches.

(Über einen interessanten volkswirtschaftlichen Versuch wird der „Vorwärts“ aus Dortmund berichtet. Um ihren Arbeitern einen möglichst billigen Bezug der wichtigsten Lebensmittel zu ermöglichen, hat die Gärberer-Verband A.-G. das Gut Gese erworben und dort einen eigenen landwirtschaftlichen Betrieb eingerichtet, der eine mühselige Viehwirtschaft anstellt. Das sichere Gesebiet des Gutes ist in etwa 200 Hektar und wird in etwa 100 Hektar so in Gemeinshaft mit hygienischen Einrichtungen angelegt ein Areal von ungefähr 300 Morgen Kulturland genommen worden. Für die Schwemngedicht wurde ein Stall mit 40 Buchten erbaut, der jetzt mit 1000 Rindviehweiden belegt ist. Schon in dem ersten Jahr abgelaufenen Betriebsjahr hat der Ertrag der Schweineställe und der übrigen landwirtschaftlichen Betriebsanlagen den größten Teil ihrer Betriebskosten gedeckt, obwohl die vorhandenen Anlagen noch nicht voll ausgenutzt werden konnten. Um regelmäßig frisches Fleisch an ihre Konsumanten und die Schlächter in den Arbeiterkolonien liefern zu können, hat sich die Gesellschaft entschlossen, auf dem Gute ein eigenes Schlachthaus mit Abkühlung zu erbauen. Die Mästung eigener Schweine an Stelle gekauften Materials hat sich gut bewährt. Die Gesellschaft hofft, ihren Arbeitern demnach tabellarisches Fleisch und andere landwirtschaftliche Erzeugnisse erheblich unter Marktpreis verkaufen zu können. Es droht nicht mit einer vollen Deckung der Betriebskosten und mit ausreichender Verzinsung des angewendeten Kapitals zu rechnen sein.

(Infolge der anwachsenden Fleischversorgung ist die Fleischzubereitung in den Haushalten in den letzten Jahren abgenommen, für die Fleischzubereitung ein Ersatzmittel zu erfinden. Der Verkauf der Fleisch findet in einer eigens zu dem Zweck erbauten Halle auf dem Fleckenplatz statt. Die neue Einrichtung wird nach einer Weile der „Frankf. Ztg.“ von der großen Beliebtheit statt in Anspruch genommen, zumal die Verkaufspreise möglichst niedrig gestellt sind und Fleisch für jedes Alter geeignet wird. Der Fleischmarkt findet auch in der nächsten Zukunft statt.

(Vergleichende Agrar- und Viehwirtschaft.) Der bayerische Landwirtschaftsminister hat sich zur Änderung der Viehwirtschaft mit einer vorübergehenden Kontingenz der Fleischpreise einverstanden erklärt; dagegen will er keine Erleichterung in der Einuhr von Schaf- und Schlachttiere. Er schlägt ferner die Erhöhung des Alters für Schlachttiere vor, die Vergrößerung von Schlachtmengen, die erhaltenden starken Zuschüssen und Fruchtbarkeit für den Bezug der Futtermittel, ferner genossenschaftliche Wiederwertung und deren weitgehende finanzielle Unterstützung, sowie das Verbot des Wagners mit Vieh.

Leben heißt kämpfen.

Roman von G. Courths-Mahler.

(89. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Eoa war wieder ausgegangen, um irgend ein neues zu verschaffen, nachdem sie einige Offerten zur Post gebracht hatte. Frau Charlotte wurde heute zeitiger geweckt als sonst, die der Schlaftrücker auch ihr frag. Sogar erforderte sie und war ihrem Morgenrot über.“

„Sie hätte sich aufgeschrien vor Freude, als sie erfuhr, daß sie laufend Markt erhalten sollte. Wendenburg schickte sie. Die Geldgebung war nur von wenigen Worten begleitet.“

„Sorgen Sie, daß es Eoa an nichts fehlt. Viel soll Wendenburg.“ Als der Postbote gegangen war, freute Charlotte triumphierend die Hand mit dem Gelde empor. „Diese Quelle soll mir nicht versiegen, so lange ichs hindern kann. Er ist also nicht unerschöpflich — mein Brief wird eine gute Wirkung haben“, dachte sie vergnügt. Und dann überlegte sie, was mit dem Gelde anfangen würde. Eine anständige Strahlenollette mußte sie haben. Da sie sich den erscheinenden Gut letztere, den sie neulich im Schaufenster gesehen? Er war freilich sehr teuer, aber was brauchte sie ihn zu rechnen! Es war ja Geld da, und wenn es ausgegeben, mußte neues kommen. Als man konnte doch nun endlich mal wieder aufleben. Wenn man nicht noch ein Mitglied mit der Post kam — das wäre — nein — daran um Himmelswillen nur ja nicht denken, sich die Freunde nicht trüben lassen. — Wie Eoa besten kam, jubelte sie ihr entgegen.

„Ja, ich nehme mich unerschöpflich nach einem Wort der Verzählung.“

„Ob das — ein paar Worte. Brief folgt. Aber das ist ja Rechenfrage. Die Hauptfrage ist das Geld.“

„Wie ist der Brief die Hauptfrage.“ Charlotte lachte.

„Du — das ist ja beinahe wie zärtliche Schmeichelei.“

„Du schüttelst den Kopf. Sie verlangte nach einem andern Bemeis, daß ihre Schuld nicht wie Krasser Ladaud erscheinern mag. Und sie sicherte nach einer Rücksicht über

die drei Menschen, die ihre Welt ausmachten. Sie hörte kaum, welche Pläne Charlotte entwarf, sah nur immerhin auf die wenigen Zehen, die Entel Horst geschrieben hatte.“

„Am Nachmittag ging Charlotte aus, um sich neu auszustatten. Frau Kaufmann wurde nur sehr vor oben herab begrüßt, als sie ihr auf dem Korridor begegnete.“

„Eoa schrieb noch einige Offertenbriefe und ließ noch eine Stunde in den Straßen herum. Natürlich hatte sie am Vormittag wieder vergeblich angeklopft. Gernig erging es ihr am anderen Tage. Sie schrieb wieder Offerten und hoffte auf eine Antwort.“

„Am Nachmittag traf dann ein ziemlich umfangreicher Brief von Wendenburg an ihre Mutter ein.“

„Charlotte war beschäftigt, ihre neue Kleider zu probieren, und mochte den Brief erst beiseite legen.“

„Bitte öffne ihn sofort, vielleischt ist eine Einlage für mich darin.“ bat Eoa.

„Ihre Mutter rief nun das Antwort auf. Es lag wirklich ein Brief für Eoa bei. Sie zerriß ihn, wie sie liebte. „Ja — mein dein D. ist Horst sehr schön, wie icherheit. Du nach seinem Brief verläßt — er würde die Hoffnung nicht verlieren.“, scherzte sie.

„Eoa setzte sich mit ihrem Brief an Fenster, ohne zu antworten. Das Schreiben an Charlotte war kurz und bündig.“

„Ihren Brief habe ich erhalten und danke für Ihren guten Willen. Ich wünsche jedoch, daß Sie Eoa in keiner Weise beschließen oder beunruhigen. Für die nächste Zeit muß ich bei Ihnen bleiben — ich werde aber streng Rücksicht auf Ihren fordern über Eoa Aufenthalt bei Ihnen. Sie soll ganz nach ihrem eigenen Wunsch und Ermessen leben, vor allen Dingen nicht zu Bekannthschaften gezwungen werden. Eoa ist andere Verhältnisse gewöhnt, als Sie. Wenn Sie ganz in meinem Sinne handeln, will ich zu dem Dank Ihre Zukunft stellen, sobald Eoa Sie verlassen hat. Ich werde für einen geeigneten Aufenthalt für Eoa sobald als möglich sorgen. Als ichs fürchte enthält mein Brief an Eoa.“

„Charlotte zog eine Grimasse.“

„Sie: katastrophisch und kommerziell — aber doch äußerst angenehm. Herrgott — sorgenlos — ich atme auf — ich lebe wieder. Endlich wieder sehen Boden unter den Füßen.“ So dachte sie aufsteigend und sah dann forschend zu Eoa hinüber.

„Der reichten schwere Zeichen über die Wangen bei ihrer Vektüre.“

„Eoa las inzwischen mit tiefer Bezeugung Wendenburgs Worte.“

„Mein armes, liebes Kind!“

„Untröstlich bin ich, daß ich nicht bedacht habe, Du könntest anders empfinden als ich. Vergesse mich und suche zu vergessen, daß Dein alter, väterlicher Onkel Horst die Hände nach Dir ausstreckte, und große Dich nicht um mich zu kümmern. Du sollst nun wieder in mein Leben. Onkel Horst, Deinen liebevollen Vater sehen. Vergiß und vergiß, daß ich Dich aus dem Hause trieb, mein armes Kind. Ja, ich würde Dich zurückholen, aber Dein Gedächtnis macht mich das unmöglich. Es schmerzt mich, daß auch Du leben müßt und doch kann ich Dir nicht helfen. Das Herz in der eigenartigen Ding und läßt sich nicht durch Verarmungsliebe dirigieren. Eine von Euch konnte Bernhard nur leben, seine Wahl ist auf Gabi gefallen und Du müßt verzichten. Ich hätte Dich zum Herzen.“

„Nun glaube aber nicht, daß ich es dabei beruhend lasse, glaube nicht, daß ich ruhig aufsehen werde, wie Du Dich im finsternen Innerland abmühen wirst den Kampf mit dem Leben anzukommen. Du bist und bleibst mein liebes Kind und ich werde Dich schützen und hüten, so gut es aus der Fern geht. Es demütigt mich sehr, daß Du Deine Mutter aufgedrückt hast. Es ist — mo solltest Du hin in Deiner Not. Aber lange warte Du nicht dort bleiben und ich muß Dich bringen zur Besinnung machen. Vermeide, so gut es geht, in der Gesellschaft Deiner Mutter zu verweilen. Ich habe triftige Gründe für diesen Wunsch. Sobald ich einen anderen, geschätzten Aufenthalt für Dich gefunden habe, müßt Du fort aus der Umgebung Deiner Mutter. Jede Stunde, die Du dort verbringst, vergrößert meine Schuld.“

„Und den Gedanken, irgend ein Engagement anzunehmen, gibst Du auf, nicht wahr? Du wirst mit Deine Beziehung nicht sehr herzlich können, als wenn Du dich ganz als mein Kind, als Obd. Schmeichelei.“

„Am liebsten wäre ich Dir sofort nachgereist aber das Reiz, zu Dir zu kommen, habe ich mir vorläufig verweigert. Du müßt erst wieder Vertrauen zu mir fassen.“

„Deine Mutter werde ich, solange Du bei ihr bist, reichlich mit Geldmitteln versehen, und dann will ich ihr die ihr Lebensende eine feste Rente ausgeben.“

„George Dich also um nichts, mein liebes Kind, und sende mir feilsch Nachrichten über Dich, damit ich beruhigt sein kann. Bist Du Dich endlich grüßen. Sie hat mir geschrieben, daß Du von uns ertragen bist. Sie wird Dich nächstens selber schreiben. Und nun alle Engel mit Dir.“

„Dein alter Onkel Horst.“

(Fortsetzung folgt.)











**Erneuerung der Lose**  
zur 5. Klasse muß bis 4. November  
erfolgen.

Kauflose noch zu haben, während der  
Beziehung nach gegen gegogene Lose.  
Ferner zu haben: Lose zu 2 M. zur  
Pösterer Geld-Pösterie. **Cartze**

Gute deutsche Schäferhündin,  
gut dressiert, zu verkaufen  
Landsknecht Straße 26.

**Verein für das Deutschtum  
im Ausland**  
(Allgemeiner Deutscher Schutzverein).  
Ortsgruppe Merseburg.

Die verehrlichen Mitglieder, die alle  
diesjährigen, welche die Beziehungen unseres  
Vereins durch jährliche Geldspenden unter-  
stützen, werden zu der auf  
**Montag den 7. November d. J.,**  
abends 8 Uhr,

im Restaurant „Wald“, Zimmer Nr. 1  
hierseits, anberaumten  
**General-Versammlung**

ergebenst eingeladen

- Tages-Ordnung:
1. Berichterstattung über die bisherige  
Wirksamkeit des Vereins
  2. Rechnungslegung.
  3. Vorstandswahlen

Der Vorstand.  
F. B. Heiler, General-Sekretär

**L. v. B. Rothstein (E. S.)**

Die  
photographische  
Aufnahme  
findet trambetriebshalb.  
nicht den 30. Oktober  
sondern  
**Sonntag den 13. Nov.**  
nachm. punkt 2 Uhr  
im „Casino“ statt.  
Vollständiges Er-  
scheinen erforderlich.  
Der Vorstand



**Gesang-Verein**  
**„Iris“**  
hält Sonntag den 30. Oktober,  
von nachmittags 8 und abends  
8 Uhr ab sein  
**Tänzchen**  
in der „Hallenburg“  
ab. Freunde und Gönner des  
Vereins sind herzlich eingeladen.  
Der Vorstand.

**Gesellschafts-Verein**  
**„Enterpia“**  
Sonntag den 30. d. M., von nach-  
mittags 8 Uhr und abends 8 Uhr ab,  
**Ballmusik**  
im „Casino“  
bei vollbesten Orchester.  
Gäste willkommen.  
Der Vorstand.

**Sussmannia.**  
Sonntag den 30. Oktober, von nach-  
mittags 8 und abends 8 Uhr ab,  
**Tänzchen in Menschan**  
Laudis Gahhof  
Gäste herab willkommen. Der Vorstand

**„Hansa“**  
Sonntag den 30. Oktbr. nach  
**Schkopau**  
(Gasthof zum Raben).



**SINGER Nähmaschinen**

Weltausstellung Brüssel 1910

**GRAND PRIX**

Höchste Auszeichnung!

Singer Co., Nähmaschinen Act. Ges.  
Merseburg, Markt 12.

**Sonder-Angebot**  
in  
**Herren- und  
Knaben-Konfektion**  
mit  
**10 Proz. Rabattgewährung**

während des

**Monats Oktober.**

Da mir für diese Abteilung meines Geschäftshauses  
3. Et. ein verhältnismäßig kleiner Raum zur Verfügung steht,  
so ist ein sehr schneller Absatz nötig, um Platz für die ständig  
einkommenden Reserven zu gewinnen. Dies zu ermöglichen,  
wird ausnahmsweise

**10 Proz. Rabatt gewährt.**

Kaufhaus

**Otto Dobkowitz**

Merseburg, II Entenplan II.

Abteilung: Herren- u. Knabenkonfektion

Lager in- und ausländischer Stoffe.

Maassanfertigung im eigenen Hause.

Unübertroffen große Auswahl in  
**Herren- u. Knaben-Filzhüten**

welch und steif, Haar und Wolle,  
**Velour-Lodenhüte, Cylinder, Chapeau claue,**  
vom elegantesten bis einfachsten Sortiment, in- und ausländische Fabrikate.

**Sportmützen,**

Mützen für Herbst und Winter,  
das neueste der Saison, reizende Kindermützen.

**Handsuh,**

für Damen, Herren, Kinder, Glacé mit und ohne Futter,  
**Wild- und Waschlleder-Handsuh, Wollene,  
Tricot-, Pelz-Handsuh.**

**Schlipse, Krawatten, Selbstbinder,**  
enorme Auswahl der neuesten Muster

**Kragen-, Manschetten-, Serviteur-Knöpfe,  
Hosenträger, Strümpfe, Stöcke, Regenschirme,**

**Filzwaren,**

Hausshuh u. Pantoffeln mit u. ohne Leder,  
gefütterte Filzstiefeletten, feine und starke Sorten,  
**Einlege- u. Aufnäher-Sohlen,**  
dauerhafteste Fabrikate, empfohlen

**J. G. Knauth & Sohn**

Merseburg, Entenplan 2.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von E. D. Knauth, Merseburg

**Welt-Panorama.**

Herzog Christian.

Die Hochwasser-Katastrophe  
in Paris im Januar 1910  
und Farmans Flugversuche.

Der dramatische Verein

**Euterpe**

feiert Sonntag den 30. Octbr., von  
abends 8 Uhr ab, im Etablissement  
**Strandschlösschen**

sein  
**10. Stiftungsfest,**

bestehend in  
Konzert, Theater, Blumenverlosung  
und Ball.

Zur Aufführung gelangt:  
**Einquartierung**

oder:  
**Die Jagd nach dem Glück.**

Wofür in 4 Akten und 5 Bildern  
von Starke und Wohlbrück

**Neue Bühnen-Decorations!**

Nachmittags von 3 Uhr an

**Tanzmusik**  
bei vollem Orchester, sowie  
**großes Preisfestgen.**

Hierzu laden wir in unsere werthen  
Freunde und Gäste nochmals be-  
sonders ein. Der Vorstand.

**Schieß-  
Club  
Merseburg.**

Sonntag den 30. Oktober, von nach-  
mittags 8 Uhr und abends 8 Uhr ab,

**Gesellschafts-Tänzchen**  
im „Caféhaus Menschan“.

Von 8 Uhr an  
**Abtschiessen.**

Es ladet freundlichst ein  
Der Vorstand.

**Spergau.**  
Gasthaus zur Preussischen Krone.  
Sonntag den 30. Oktober, von nach-  
mittags 4 Uhr an  
**Saal-Einweihung**  
verbunden mit Ball.  
Es ladet freundlichst ein  
Ott. Holland.  
NB. Der Saal ist renoviert und mit  
neuem Parket versehen

**Kaiser-Wilhelmshalle.**  
Sonntag den 30. Oktober, von nach-  
mittags 8 und abends 8 Uhr an  
**Ball,**  
veranstaltet von  
**1. Merseburger Gaudion-Club**  
Es ladet hierdurch herzlich ein  
Der Vorstand.

**Bierstube Halber Mond.**  
Während des Jahresfestes  
Abendschlutz 12 Uhr  
Neue freundliche Bedienung.

**Flotter Lohnkeilner**  
sucht Beschäftigung Bitte Offerten unter  
100 an die Exped. d. Bl.

**Guten Rockschneider**  
sucht: Franz Hildebrandt, Schneidewerk.  
Jüngeres Dienstmädchen gesucht  
von F. A. Huthaus, Friedr. d. 19.  
**Hahn zugelaufen.**  
Vogelw. Landsknecht 20. I.



Zweite Beilage.

Merseburg und Umgegend.

29. Oktober.

Warnung vor ungekochter Milch. Infolge der in Sachsen und Thüringen wieder zum Ausbruch gekommenen Maul- und Klauenseuche ist folgende Warnung am Plage: Nach langjähriger Erfahrung erkrankten Kinder nach dem Genuss ungekochter Milch von solchen Kühen, welche an Maul- und Klauenseuche leiden, unter Fieber und Verdauungsstörungen und bekommen einen schmerzenden Bläschenausschlag auf Wappe und Zunge, zuweilen auch an den Händen. Da die von diesen Krankheitserscheinungen befallenen Kinder in ihrer Ernährung erheblich zurückfallen und unter Umständen auch daran sterben, wird zu Zeiten erhöhter Gefahr der Maul- und Klauenseuche vor dem Genuss ungewaschener Milch gewarnt.

Zimmerluft. Wer kennt nicht die unangenehme Empfindung, die zu verspüren ist, wenn man aus frischer Luft in einen zwar gut geheizten aber schlecht gelüfteten Raum tritt. Wie ein giftiger Hauch schlägt es einem entgegen, ein Hauch, der jeden tiefen Atemzug unterdrückt. Jeder gibt es doch immer viele Anwesende in der Luft, die das Öffnen der Fenster im Herbst und Winter als Feuerzundermaterial verschwendend vernachlässigen. Laßlahn bleiben da die Fenster der Wohnung geschlossen, in der Meinung, daß man die kalte Luft möglichst absperrten müsse. Solche Leute können es nicht lassen, nicht glauben, daß ein gelüftetes Zimmer schneller warm wird, als ein mit verdichteter Luft angefülltes. Um besten ist es, die Fenster während des Heizens offen zu lassen, da alsdann neben der Stickstoff- und Kohlenstoff enthaltenden Atmosphäre auch der durch Wärme, Anlegen der Röhren usw. entstehende Staub mit hinausgeführt kann. Die von draußen her eindringende, kühlere, sauerstoffreiche Luft vermag sich mit der Wärme viel schneller zu vermengen. Gute Luft ist eine unerschöpfliche Wohnung für die Gesundheit jedes lebenden Wesens. Wie schädlich Kopf und Lunge, das Nervensystem, ja, unseren ganzen Körper, wenn wir ihm gute, d. h. sauerstoffreiche Luft entziehen. Darum, wenn es draußen auch kühlt: Beim Heizen: Die Fenster auf!!

Aus vergangener Zeit — Ihr unsere Zeit.

In einem am 28. Oktober 1870 von König Wilhelm an Prinz Friedrich statt gerichteten Telegramm heißt es: „Die Cielanise oder Weg sind unorganische Chrentage und Wapppunkte der Arme. Um Dich, Deine Arme für so große Leistungen zu ehren, ernehme ich Dich hierdurch zum Generalfeldmarschall, welche Ehrenrang ich gleichzeitig meinem Sohne, dem Romanen verleibe.“ Und in dem Armeebefehl des Königs von Preußen heißt es u. a.: „Seit dem Tage von Weiburg, wo Ihr zum ersten Male dem Feinde entgegen tratet, bis heute, wo ich die Kapitulation von Metz erhielt, sind zahlreiche Namen von Soldaten und Offizieren in die Kriegsgeschichte unergänglich eingetragten worden.“ Wir dürfen mit dem folgenden Bewußtsein auf die Zeit zurückblicken, daß noch nie ein ruhmreicher Krieg geführt worden ist und ich spreche es Euch ganz aus, daß Ihr Gutes Ruhmes würdig seid. Ihr habt alle die Tugenden bewiesen, die der Soldat am liebsten liebt: den höchsten Mut im Gefecht, Geduld im Ausdauer, Selbsterleugnung bei Krankheit und Entbehrung.

Am 29. Oktober 1870, von mittags 1 Uhr bis zur Dunkelheit, unter Regen und Sturm, bewegten sich die Massen der kriegsgelassenen Arme aus den verschiedenen Zonen von Metz und bestürzten massenhaft, meist in lautloser Stille und würdevoller Haltung, an den Siegen vorbei: bis dahin die ungeheure Besatzung, von welcher die Geschichte zu melden weiß, oder welcher selbst die Kapitulanten von 1809 gering erschienen. Drei Marschälle, 70 Generale, 4000 Offiziere, 173000 Mann, 50 Adler, 622 Fahnen, 72 Militärkreuze, 876 Gefangene, 300000 Infanteriegeschosse (samt der bis dahin nie bezwungenen, drei Jahrhunderte früher dem deutschen Reiche verlorene Wappenstein, waren in deutschen Händen. Die Armeen, mit denen aus drei Monaten Napoleon ausgezogen war, um das neue Deutschland zu zerstören und den Rhein zu erobern, sie waren bis zum letzten Mann kriegsgelassen, aber alle deutschen Festungen geräumt. Der ungeheure Erfolg war aber auf deutscher Seite mit dem größten Verluste von 6000 Mann erkauft.

Gerichtsverhandlungen.

Schöffengericht zu Raasdorf. Der Dienstmann Selmar B. aus Raasdorf bei Merseburg hat sich einen Ministerial erwidelt. Er wurde wegen Betrugs zu 15 Monaten Gefängnis oder drei Jahren Haft verurteilt. — Die Ehefrau Hulda G. geb. K. in Raasdorf hatte im August ds. Jrs. mit noch anderen Frauen Weisengarten von dem Weidlichen Peter gelehrt. Dies brachte ihr eine Geldstrafe von 10 Mark zu zwei Tagen Gefängnis ein. — Der Zimmermeister Heinrich H. in Raasdorf hatte seine Verurteilung länger als 10 Stunden täglich arbeiten lassen. Das Vergehen gegen die Gewerbeordnung brachte ihm eine Geldstrafe von 15 Mk. oder 3 Tage Haft ein. — Der Fabrikarbeiter Otto L. und der Maurer Karl St. in Raasdorf hatten in der Nacht vom 3. zum 4. Juni durch einen Unfall verübt. Sie wurden ein jeder zu 6 Mk. Geldstrafe oder 2 Tagen Haft verurteilt.

Schleswig, 25. Okt. Eine ganze Reihe von Sothemenhändlungen wurden bei der ersten Schwurgerichtssitzung am 18. d. Mts. Nr. 19, die sämtlich im vorigen Winter verübt wurden, vor dem Kriegsgericht der 18. Division abgemittelt. Der Sergeant Müller wurde wegen nachgehener Verurteilung Unterberger in 55 Fällen, vorchristlicher Behandlung in 10 Fällen und Mißhandlung der Dienstboten in einem Falle zu drei Monaten, drei Wochen Gefängnis und Degradation verurteilt. Er wurde sofort festgenommen, da sich während der Verhandlungen herausgestellt hatte, daß er verurteilt hatte zwei Jahren aus Weineide zu verurteilen. Der Sergeant Kund erhielt wegen Mißhandlung Unterberger in vier Fällen und vorchristlicher Behandlung in 7 Fällen seine Unternehmung einer deutschen Abteilung oder Wagon mit der Strafe. Der Sergeant Bergmann wurde wegen gefährlicher Körperverletzung in 20 Fällen und Mißhandlung Unterberger zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Die alten Leute hatten den jüngeren Jüngling fortgesetzt verurteilt, und Abgang ein Schrecken erregend aufgeführt. Als Verurteilung gab es an, daß sie für die Feinde der jüngeren Leute verantwortlich gemacht wurden, und da Beschwerden nicht gemacht wurden, verurteilten sie sie eben.

Indem Verleumdungsprozess des Landrats v. d. Schellenburg gegen den Rittergutbesitzer Emil Mann-Rohrborn wurde dieser von der Strafkammer wegen Verleumdung des Landrats v. d. Schellenburg in einem Falle zu 400 Mk. Geldstrafe bzw. 40 Tagen Gefängnis verurteilt. Das Schöffengericht Weiskendorf hatte fernerzeit wegen zweier Fälle auf dieselbe Strafe erkannt.

Rom, 26. Okt. Der Kassationsgerichtshof hat die Berufung der Gräfin Zarnowka und des Adolfs von Brilow gegen das Urteil des Schwurgerichts Weiskendorf abgewiesen. Rannow, der seine Strafe bereits verbüßt hat, hatte keine Berufung eingelegt.

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

Wetzlar, 29. Okt. Was als hingehört romantische Operette, ist nun eine ernste, ernsthafte am Dienstag bei ihrer Uraufführung im Alten Stadtheater einen Erfolg, den allerdings mehr die glänzende szenische Ausstattung, Klang und Partikellust verdient als das Werk selbst. Es steht mit seiner zum Teil recht sentimentalen Musik weit hinter dem viel dienlicheren der „Katholischen Witwe“ und des „Gefahren im Lagerhaus“ zurück und dürfte auch nicht annehmend die Bühnen erlösen, wie sein Vorgänger, zum anderen das Werklein kaum den bescheidenen Ansprüchen genügt. Die dirigierte, selbst; ihm wurden bereits Donationen entgegengebracht, bevor aber auf die Donatoren besonnen hatte.

Vermischtes.

(Ein Schicksal bei einer Schießung ums Leben gekommen) Bei einer Schießung der Schützenmannschaft von Nürnberg wurde der 24-jährige Schützenmann Georg Schindler in den Unterleib getroffen und tödlich verletzt; er wurde im Krankenhaus gebracht, wo er seinen Verletzungen erlag. Ein Schützener wurde durch denselben Schuss am Finger verletzt. Eine gerichtliche Untersuchung darüber, ob es sich um Jagdschüsse oder um ein Verbrechen handelt, ist sofort eingeleitet worden. (Die Defraudationen des verstorbenen Postmeisters Kämmerer) In Nürnberg gehen auf über sieben Jahre zurück. Während dieser Zeit hat Kämmerer nicht an seinen Erholungsurlaub verzichtet, um die Kasse unentdeckt zu behalten zu können. (Ein Raub) In Schwabmünchen wurde der vierzigjährige Postkutschmann Herr Waldenburg, der seinen eigenen Vater mit der Axt erschlagen hat, Mitternacht im Hofes des Gefängnisses hingerichtet. (Unveröffentlicht) (Standort in Überbeben) Bei einer Rede des englischen Premierministers Asquith, die er in seiner Eigenschaft als Vertreter der Mittelländischen Unterwelt in Überbeben hielt, erlaubten sich die Studenten Mitternacht, die Schließung in starkes Komitium anzuordnen. Die Aula war gedrängt voll, und gleich bei Asquiths Er-

gehen brachen Tumulte unter den Studenten aus, Leute schrien und schrien; ein Student erlitt ein Schütteln verurteilt und wurde unter wüsten Schreien von seinen Kommilitonen an die Luft geworfen. Bei der Rede herrschte dann ziemlich Ruhe, bis es gegen Schluß wieder solchen Standal gab, daß der Premierminister fort, seine Ansprache abzubrechen. Als Asquith die Universität verließ, wurde ihm wegen von den Studenten unter dem Vorwand, daß sie ihn jagen wollten, getrimmt. Der Premierminister mußte sich schließlich in einem Automobil davonmachen.

(Wieder einmal eine sozialdemokratische Genossenchaft verurteilt) Nach dem letzten Schöffengericht in Wittenberg wurden 23 an demselben beteiligte Personen in Schweringe eine Mordabsicht auf genossenschaftlicher Grundlage nach Clausen von 500 Mk. in die Genossenschaftskasse wurde auf festgelegtem Gehälde ein ansehnliches Fortgebäude errichtet und mit den modernsten Maschinen ausgestattet. Nun ging an die Produktion, und man muß es — wir folgen hier einem Berichte des „Börsen Beobachters“ — dem Verurteilten, daß sie weiter gearbeitet haben. Nach in den letzten Monaten und am Sonntag Vormittagen wurde in der Fabrik geschmetert, allen können Fortreibungen von 8 Stunden Arbeit, 8 Stunden Ruhe, 8 Stunden Gehaltung zum Hofe! Welches Gefährliche in der roten Wiese entstehen, wenn ein Bürgerlicher „Anstalts“ seine Kasse so behandeln würde. Die Herren Genossen, die aber jetzt an die Stelle der Wittenberger getreten waren, waren nämlich am eigenen Leibe, daß Theorie und Praxis nicht verschiedene Dinge sind. Trotz aller Mühe und Anstrengung ist man aber nach halbjährigen Vertriebe des Verurteilten eingetreten. Die Wittenberger und selbst der sozialdemokratische Schreiber der Fabrik wollten ihr Geld haben, und das man aber nicht so haben. Um sich helfen zu können, griffen die Genossen zu einem ganz geschäftlichen Mittel, das man aber einem Bürgerlichen gegenüber, namentlich bei einer leichten Veränderung, als refinanziert bezeichnen würde, und boten den Gläubigern 30 Prozent an. Diese gingen aber nicht darauf ein und brachten Konturverhältnisse. Infolgedessen wurde die Fabrik dieser Tage vom Konturverwalter geschlossen. Zu brauchen ihn die Gläubiger, unter denen sich auch kleine Leute befinden, die einer solchen Gründung nicht das berechtigte Vertrauen entgegenbrachten. Aber auch die Familien der Genossenschaftler, die bei dem gerandeten Winter ihre Geschäftsbetriebe sehen mußten, kann man das Mittel nicht verlassen. Denn es ist nicht anzunehmen, daß die gestellten sozialdemokratischen Klassen oder gar die schwachen Führer zur Rettung des Unternehmens oder gar zur Unterstützung der bedrängten Familien beizutragen. (Man kann es sehen aufgeführt) Auf dem pommerischen Rittergut Dabberitz bei Bützow wurde der 52-jährige Arbeiter Herr von einem Ochsen, den er aufnahmlich beschäftigte, aufgespießt und getötet. (Sich selbst erschlagen) Beim Goldhaden (Sich) sich der Bauernhofbesitzer Schubert aus Fiedersleben, unglücklich mit der Axt in der Hand, daß die Eingeweide teilweise durch die Hand wurden. Trotz sofortiger Operation starb er im Krankenhaus.

Reklameteil.

Eine reizende Kunst, welche die Kinder spielend Geschicklichkeit erlangen läßt und gleichzeitig Zurechtweisung, erzieht auf Neugier ihrer Wege dieser Zeiten fortsetzen von Heine's Kinderspiel, G. m. b. H., Berlin S. O. Es ist dies eine Ausnahmestunde mit der verschiedensten, allerley Gegenständen, womit die Kinder sich gern und lange spielen. Um Wunsch wird auch eine Probebox des berühmten Kinderneils unjunkt beiliegend.

Deutschland kann sich nicht mehr selbst ernähren! Das ist eine bekannte Tatsache. Wie sind weder in der Lage, genügend Getreide anzubauen, um unser Brot selbst zu erzeugen, noch können wir ohne die Einfuhr anderer Nahrungsmittel, wie Mehl, Fleisch, Butter usw. bestehen, und wenn unsere Bevölkerungsanzahl und die industrielle Entwicklung in dem fortgesetzten Tempo fortzueilen, so werden wir immer mehr auf die Einfuhr von Lebensmitteln angewiesen sein. — 3. U. kann unser Bedarf an Butter und anderen Fetten nicht im entferntesten von der einheimischen Produktion gedeckt werden. Wir sind vielmehr gezwungen, diese Fette von ausgedehnten Ländern einzuführen. Zum Glück kommen uns andere Kolonien einerseits, und deutsche Wissenschaft und Industrie andererseits dadurch zu Hilfe, daß sie uns Produkte liefern, die billig sind, die Butter vollwertig zu ersetzen und andere Fette, wie amerikinisches Schmalz, Hindalakt usw. zu verdrängen. Die bekannten Marken Bala m in (Kaugummi) und Bala m o (Kaugummi-Balgumme), die sich in den letzten Jahren eines so ausgezeichneten Rufes erfreuen, sind ein Beweis dafür, was in dieser Hinsicht heute schon erreicht worden ist. Welche Rolle diese Fette in der Zubereitung von Nahrungsmitteln spielen, die einerseits die Produkte aus Erfahrung kennen und die andererseits die Zeichen der Zeit verfeinern.

Weltberühmt! Hildebrand's Kakao Schokolade. Besonders empfehlenswert: Deutsche, Milch-, bittere Schokolade. Staatsmedaille in Gold 1896!







**Unterricht im  
Maschinenschreiben**  
Lehrungszeit täglich unbeschränkt.  
Buchführung.  
Raufn. Rechnen.  
Stenographie.  
Schön schreiben.

**Handelsschule. Entenplan 3.**

**Schuh- und Stiefelwaren**  
in größter Auswahl bis zum  
feinsten Stiefel.

Damenstiefel 5 Mk. an  
Herrenstiefel 4,50 Mk. an  
Kinderstiefel 1,50 Mk. an

**R. Schmidt,  
Markt 12.**

**Selbstfahrer**

für Kinder, „Hilfender Holländer“  
genannt,  
ohne Gummiräder Mk. 12.—  
mit Gummirädern Mk. 17.—  
mit Gummirädern und  
Sohnradübertragung Mk. 22.—  
Spielwarenhaus

**Wilhelm Köhler,  
Gottshardstr. 5.**

**80 Rutschwagen**

neue, moderne und wenig geb. Landauer,  
Bhaetons, Coupes, Stutzler, Jagd- und  
Pompadour, Dogcarte nur la. Fabrikate  
und G. Schirre **H. Hofschulte,  
Berlin, Unter den Eichen 21.**

**Glycerin, Vaselin,  
Lanolin, Goldcream,  
Glycerinseife,**  
der Mangel, 6 Stück 45 Pf.,  
in Stücken zu 10, 5, 2 1/2, 25 und 30 Pf.

**Boroglycerin**  
in Tuben 20 und 40 Pf.  
erhalten die Haut geschmeidig.

**Oscar Leberl,**  
Drogen und Farben.  
**Burgstraße Nr. 16.**



**Spratt's  
Hundekuchen**

Billigt — auch Spratt's Geflügel-  
und Hühnerfutter zu haben bei:  
**Carl Eckardt.**

**Lichtbad  
Helios**

Merseburg,  
Weinstraßenstr. 9, Tel. 220  
**Elektr. Lichtbäder.**  
Erfolg. Kurverfahren bei  
Rheumatismus, Gicht,  
Blut-, Infektions-, Nerven-,  
Auftriebs-, Herz-,  
Gaut-, Blasen-, Magenleiden.  
Täglich auch für Damen  
offen. Sonntags 8-1.

**Lewin's Handelschule**

Entenplan 3, hochp.  
Kaufmännische  
Berufsbildungs-Kurse  
für Damen und Herren jeden Alters.  
Fortbildungskurse  
für Damen und Herren jeden Alters.  
Einzelfächer u. Privatkurse,  
Tages- u. Abendunterricht.



Montag den 31. Oktober, abends 8 1/2 Uhr,  
in der „Reichskrone“

**Öffentlicher Frauenvortrag.**

Thema:  
Verfälschung, Verhütung und Behandlung  
der allgemeinen Frauenleiden.  
Ref. Frau Wuttich in Schulz-Meinungen.  
Eintritt für Nichtmitglieder 30 Pf.

E. V.  
Unsere Mitglieder werden gebeten, die Mitgliedskarte od. auszuweisen.  
**Der Vorstand.**

**Evangelischer Bund.**

Dienstag den 1. November, abends 8 1/4 Uhr,  
in der Aula des Gymnasiums

**Vortrag**

des Herrn Direktor Dr. Lippelt-Weissenfels:  
Albrecht Dürer, ein deutsch-evangelischer Künstler der Reformationszeit.  
Mit Lichtbildern.  
Alle evangelischen Mitbürger sind dazu eingeladen.



**Sternwoll-Sportkleidung**

Saus Schneestern-Wolle  
Interessante Beschäftigung,  
auch für Ungeübte.  
Jedem Schneestern-Paket liegt eine genaue  
Strickanleitung nebst Zeichnungen bei, um  
ganze Kostüme, Jacken, Rock, Sweaters, Muff  
und Mützen etc. selbst zu stricken und zu häkeln.  
Billig, modern und elegant!  
Sternwoll-Strumpf-u. Sockengarne  
In allen Preislagen.  
Wo nicht erhältlich weist die Fabrik Grossisten  
und Handlungen nach.  
Norddeutsche Wollkammerei & Kam-  
garnspinnerei, Sternwoll-Spinnerei, Altona-Bahrenfeld. 140

**Maschinenfabrik W. Rosch, Merseburg,**

empfehlen  
**Rud. Sacks** Universal-Stahlplüge, Rübenheber, Saat-  
Egge, Drillm, Schubrad u. neuest. Löffelsystem.  
Kartoffel-Dämpfer, -quetschen, -Wäschen verschied. Ausführung,  
Jauchepumpen, Wasserleitungen, Walzen, sehr billig,  
Häcksel- u. Futtermaschinen,  
Trommel- u. Scheibenschneider, für Göpel-  
Dreschmaschinen, und Motor-Betrieb.  
mit Kugellager u. neuest. Reinigungsapparat von  
Auma, Lanz und Richter  
Siegens-Centrifugen w. ausgez. m. Grand Prix auf der  
Brüsseler Weltausstellung!  
Einige gute, gebrauchte Ständrescher und Drillm sehr preiswert.

**Bankhaus Friedrich Schultze,  
Merseburg.**

Gegründet 1862.

An- und Verkauf von Wertpapieren,  
Aufbewahrung, Verwaltung und Beleihung.

Diskontierung guter Wechsel.  
Konto-Korrenten und Wechsel-Verkehr.

**Annahme von Spareinlagen,**

Verzinsung vom Tage der Einzahlung bis zum Tage der  
Abhebung bei kulantesten Bedingungen.

Vermietung von **Schrankkassern** in feuer- und diebes-  
sicherer Treppenanlage.

**Kostenfreie Einlösung aller Kupons und  
Dividendenscheine.**

**Achtung!  
Ich spare**

Reisepfennig und bin daher in der Lage, jeder Konturanz die Folge zu bieten. Ich  
festere meine praktischen, können garantirt reinen Weins, wie folgt  
Weiswein, von 60 Pf. pro Flasche an.  
Rheinwein, von 70 Pf. pro Flasche an.  
Rote u. Schwarzw. Wein, von 80 Pf. an.  
Ital. Rotwein, von 80 Pf. an.  
Carragone Portwein, Sherry, Madeira etc. von 80 Pf. pr. Fl. an.  
Feld, Sekt, von 1 Flasche 1,25 an, 1/2 Liter 3.— an.  
Cognac und Rummerbrand, von 1,25 an, 1/2 Liter 3.— an.  
Echt franz. Cognac (Originalflasche), mit Steuer, von 1,25 an, 1/2 Liter 3.— an.  
in allen von 12 Flaschen anwärts, gegen Rücknahme des Weins.  
**Berlin S. W. 61,  
Am Johannisstr. Nr. 1.**

**Reichskrone.**

Heute Sonntag  
**drei große Konzerte**  
der Kapelle „Albacia“  
11 Uhr: Fränschoppenkonzert.  
Nachmittags 4 Uhr abends 8 Uhr:  
Familien-Unterhaltungskonzerte.  
Soloadient Albert Werner.

**Holz pantoffeln**

bauerhaft und schön  
**H. Lehmann, Breite Str. 19.**

**Ideal-  
Seife**



50 und 25 Pf.  
für Haut u. Schönheitspflege mit  
größtem Erfolg. All in der Welt  
**Rich. Kupper, Markt 17.**  
C. W. D. G.

**Ortskrankenkasse  
des Maurergewerks  
zu Merseburg.**

Sonntag den 6. November 1910,  
nachmittags 4 Uhr,

in der „Kaiser-Wilhelm-Halle“  
**ordtl. Generalversammlung.**

Tagesordnung:  
1. Bericht über die Tätigkeit der Kasse  
und Bericht über die Allgemeine Orts-  
krankenkasse der Stadt Merseburg.  
2. Rechnung abh.  
3. Rechnung abh.  
4. Bericht über die Kasse.

**Der Vorstand.**



Die Fier des diesjährigen  
**Stiftungsfestes**

findet am  
**Sonntag den 30. Oktober,  
von abends 8 Uhr an,**  
mit Konzert, Theater und Ball im „Tivoli“  
Kaffeehaus.  
Die Eintrittskarten sind bei Kamerad  
**Tauch**, Breustraße 4, abzuholen.  
Das Direktorium.

**Fahrrad-**

Reparaturen führt aus und neue Teile  
dazu empfiehlt  
**Oskar Baar, Entenplan 9.**

**Junger Tischlergeselle**

sucht Beschäftigung. Eintritt sofort. Näh.  
**Carlstraße 36, I.**

**Bazar**

zum Besten des Vaterländischen  
Frauen-Vereins Merseburg-Stadt.  
Der diesjährige Bazar soll am 9. und  
10. November im Schloßgarten-Salon statt-  
finden. Anfang 4 Uhr, Eintritt 25 Pf.  
Wir bitten dazu um Gaben aller Art:  
um Geld, Wäsche, Strümpfe, Schürzen,  
Kinderkleidung usw., um praktische Ge-  
brauchsgegenstände für Haus und Küche,  
um Lebensmittel, auch Eingemachtes, Obst,  
Belohnungsgüter, Ringen und passende  
faute Spielten für das Billard, um Sappen,  
Spielzeug, Schmuck für Weihnachtsbäume,  
aber auch um Kunstgegenstände, hübsche  
Handarbeiten, Blumen, Leinwand und größere  
Belohnungsgüter etc., möglichst um rege Be-  
teiligung aller Kreise unserer Stadt.  
Sehe, auch die kleinste Gabe, wird dank-  
bar angenommen und notiert, die Namen  
der gütigen Geber sollen aber auf die  
seitigen Wunsch nicht mehr veröffentlicht  
werden.  
**Der Vorstand.**  
Zur Annahme der uns freundlichst zu-  
gedachten Gaben sind der Herr  
Fr. Blancke, Fr. v. Behr, Fr. Blankenburg,  
Fr. Bithorn, Fr. v. Borecke, Fr. v. Gersdorf,  
Fr. Haacke, Gräfin d'Haussoville,  
Fr. Jungmann, Fr. v. Kathan, Fr. Rössner,  
Fr. Schode, Fr. Schramke, Fr. Sieke,  
Fr. Triebel, Fr. v. Wanzolin, Fr. Werber,  
Fr. Winckler, Fr. v. Wolf, Schwester Agnes.



# Hervorragend billiges Angebot von Damen-Konfektion

nur neuester, modernster Fassons.

Herbst-Paletots	aus mel. Stoffen, modern Länge	14,00, 10,00, 6,75	3 <sup>50</sup>	Herbst-Kostüme	aus prima engl. und mainebloam Kammgarnstoffen	28,00, 21,00	12 <sup>75</sup>
Frauen-Paletots	auf Clothfutter, aus prima schwarzen Stoffen, reich bestickt,	25,00, 18,50,	14 <sup>50</sup>	Kleiderröcke	aus melierten Stoffen, mit Stoffblenden und Steppsaum,	7,25, 4,45,	1 <sup>75</sup>
Schwarze Paletots,	anliegend und geschweift,	13,50, 10,50,	6 <sup>75</sup>	Kleiderröcke	aus marineblauem Cheviot und Kammgarnstoffen,	10,50, 6,75,	3 <sup>25</sup>
Garnierte Kleider,	in den modernsten Macharten und neuesten Farben	35,00, 25,00,	18 <sup>75</sup>	Kleiderröcke	aus prima schwarzen Stoffen, ganz auf Futter gearbeitet,	16,00, 12,00,	7 <sup>75</sup>
Tüll- u. Wellbatistblusen,	ganz auf Futter, reich garniert,	8,50, 5,75,	2 <sup>95</sup>	Kinder-Kleider	in enormer Auswahl	von 95 Pfg. an	

## Berliner Konfektionshaus

Merseburg

Inh. Franz Sonntag

Gotthardtstr. 25.

Mitglied des Merseburger Rabatt-Spar-Vereins.



**Neueste Singer-Nähmaschine Krone I**  
mit Verriegelungs-Apparat rück- und vorwärtsgehend  
Nähmaschinen  
und Zubehör  
Großfirma M. Jacobsohn,  
Berlin N 24, Liniensir. 128. Seit 30 Jahren Lieferant von Post, preuß. Staats- u. Reichsclassenbahn-Beamten, Vereinen, Lehrern, Militär-, Krieger-Vereinen, versende die hochtarrige Singer-Nähmaschine Krone II mit hydraulischer Fußpedale für alle Arten Gewandstoffe 48, 35, 40 Mark. Zwösch. Proben. 5 Jah. Garant. Jubiläums-Katalog gratis.

Anhaltische **Bauschule Zerbst**  
Lehrl. Lehrkurs durch die Direktion  
Beginn des Sommersemesters 2. April  
Beginn des Wintersemesters 20. Oktober

Stichlohrschichtung mit dem Kgl. Preussisch. Baugewerkschaften  
Vom Verbande Deutscher Baugewerkschaften anerkannt  
Hoch-Tiefbau-Streitmeyer-Techn.

## Gemüse- u. Frucht-Konserven

empfiehlt billigt

**Paul Kulicke, Merseburg,** Lindenstraße 19. Tel. 336.

Verlangen Sie Bitte Preisliste!

## Johns Schornstein-Aufsatz



ist das beste Mittel gegen das Rachen der Ofen und Herde. Dauernd gute Wirkungsweise, zehnjährige Garantie für Haltbarkeit laut Prospekt. 450 000 Stück verkauft.  
Bel Gebr. Seibicke, Eisenhandlung, Merseburg.

das selbsttätige  
**Waschmittel**  
gibt  
blendend weisse  
Wäsche.

# Persil

praktisch, billig,  
grösste Schonung  
Unschädlichkeit  
garantiert.  
**Henkel & Co.,**  
Düsseldorf.

Henkel's Bleich-Soda



## Ernst Rulffes

Entenplan 4. Herren-Moden. Entenplan 4.

Neu aufgenommen.

## Fertige Ulster

für Herbst und Winter.

Erstklassige Konfektion, von Massarbeit nicht zu unterscheiden, für Herren und Jünglinge

Mk. 30 bis Mk. 58.

Viele Anerkennungen finden meine  
**Münchener Wetterkragen u. Wettermäntel**  
(Bozener Fasson).

Gamaschen f. Jäger, Radfahrer, Promenade.

Großes Atelier,  
vorzüglich eingerichtet.

**Photographie Rud. Arndt.** Merseburg, Gotthardtstr. 42

Verantwortliche Direction, Druck und Verlag von Ed. Köpfer, Merseburg.



Eine Kur  
mit meiner wohl-  
schmeckenden

**Kraft-  
Lebertran-  
Emulsion**

Jetzt zu beginnen, ist  
sehr zu empfehlen,  
da dieses knochen-  
bildend. Kräftigungsmittel. In Originalfl.  
zu 1-, 2- u. gröss.

Echt in der

**Gotthardt-Drogerie,**  
Hermann Emanuel.

NACH PROFESSOR GRAHAM:

**AMBROSIA  
BROD u. CAKES**  
GERICKE-POTSDAM

Verträgt der schwächste Magen  
schon morgens früh.

C. L. Zimmermann, Buchstraße.

Merseburg, Gotthardtstr. 42



### Dritte Beilage.

## Provinz und Umgegend.

† Halle, 29. Okt. Anschließend an die Festlichkeiten zur Zweihundertjahrfeier der Consteinischen Bibelanstalt wird hier zur Zeit in den Frankeischen Stiftungen kostenlos für jedermann eine Bibel ausstellung veranstaltet. Die einzelnen Abteilungen der Ausstellung bergen kostbare Schätze. So ist die Zusammenstellung von 62 Bibeln hochinteressant. Kostbare Bibeln, kostbar durch ihren Altertumswert, sind in einer anderen Abteilung zusammengestellt. Unter ihnen befindet sich eine 1542 in Wittenberg gedruckte Bibel, die allein über 1000 Mark Wert hat. Auch die letzten von Luther selbst bearbeiteten Bibeln liegen hier aus. Sie sind 1545 in Magdeburg und Wittenberg erschienen.

† Naumburg, 29. Okt. Der hier verstorbene Rektor a. D. Adolf Wagner vermachte der Stadt 2000 Mark, aus deren Zinsen arme Schüler unterstügt werden sollen. — Nach einem Vortrage von Frau Rahmlow aus Berlin wurde hier eine Orisgruppe des deutschen Frauenbundes gegründet, deren Vorsitzende Frau Präsident Dahlmann ist. — Am Donnerstag verstarb hier der frühere Präsident des hiesigen Oberlandesgerichts Dr. Hagen.

† Magdeburg, 28. Okt. Obwohl in geheimer Sitzung bei der Vorwahl eines besoldeten Stadtrates die meisten Stimmen der Stadtverordneten auf Stadtrat Paul Bernburg gefallen waren, wurde doch bei der gestrigen öffentlichen Wahl der Stadtverordneten im zweiten Wahlgang Landestat Claus in Danzig mit 3 Stimmen Mehrheit zum Stadtrat gewählt. Anschließend waren die Stimmen der äußersten Linken. Für Claus wurde angeführt, daß er nicht nur Jurist, sondern auch Nationalökonomie und Finanzwissenschaft studiert habe. In die Stadtverordnetenverwaltung, zumal in einer Handelsstadt wie Magdeburg, geböre mehr kaufmännischer Geist und Wissen. Das zog. Also fängt man doch endlich an, den Kopf des Juristenmonopols etwas zu lüften.

† Greiz, 28. Okt. In der Sitzung des Gemeinderats wurde u. a. mitgeteilt, daß die Stadt im Jahre

1909 außerordentlich günstig abgechnitten habe. Es wurde bei 1232551 Mk. Einnahme und 1070157 Mk. Ausgabe ein Ueberschuß von 162000 Mark erzielt. Trotz dieses günstigen Abchlusses warnte Oberbürgermeister Thomas vor zu großem Optimismus. Wenn auch die Stadt ein Kapitalvermögen von 800000 Mk. besitze, es werde doch schon sehr stark an den Ueberschüssen gesehrt. Eine weitere Erhöhung der Einkommensteuer dürfe auf keinen Fall eintreten. — Die Legalfirma Gebrüder Albert stiftete heute aus Anlaß ihres 50jährigen Jubiläums 50000 Mk. zur Verteilung unter die Beamten, Angestellten und Arbeiter, außerdem 4000 Mk. für hiesige Wohltätigkeitsanstalten. Dem Seniorschiff der Firma Otto Albert wurde vom Regenten das Ehrenkreuz dritter Klasse verliehen.

## Vermischtes.

\* (Die Einweihung der Görtiger Stadthalle) fand im Gegenwart des Prinzen und der Prinzessin Friedrich Wilhelm von Preußen, sowie der Spitzen der hiesigen und hiesigen Behörden Donnerstag abend 7 1/2 Uhr durch ein Festkonzert statt. Am dem Konzert nahm auch das Berliner Philharmonische Orchester teil. Oberbürgermeister Sney hielt die Festrede. Dem Grafen Hochberg wurde das Ehrenbürgerrecht der Stadt Würdig verliehen.

\* Große Untersuchungen bei einem bayerischen Amtsgericht! Beim Amtsgericht in Rosenheim in Oberbayern wurden große Unterschlagungen entdeckt. Die Untersuchung ist eingeleitet. Ein Beamter wurde bereits vom Dienste suspendiert.

\* (Ein neuer Frauenmord in Berlin.) An der Lutherkirche in Berlin, die sich im Zuge der Restaurierung befindet, wurde Freitag morgen ein auf dem Wasser treibender Sad entdeckt, der aus Sand gezogen und untersucht wurde. Zum Entsetzen der dabei beteiligten Personen stellte sich heraus, daß sich in dem Sad eine Frauenleiche befand. Die Werdungskommission der Kriminalpolizei wurde sofort alarmiert und stellte die ersten Ermittlungen an. Da die Leiche der noch in jugendlichem Alter befindlichen Person bei oberrichterlicher Untersuchung keine Verletzungen aufwies, so steht man betreffs der Tat, die dem schauigen Funde zugrundeliegt, noch vor einem Rätsel. Der Polizeipräsident hat auf die Eröffnung der Täter eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt. Wie die amtliche Untersuchung der Leiche ergeben hat, wird die Leiche zur stamischen Rasse zählen. Unter den als vermist gemeldeten Personen befinden sich vier, auf die die gegebene Beschreibung unanwahr passen könnte. Die Kriminalpolizei hat

untersuchen in der Wobitzer Gegend umfangreiche Nachforschungen vorgenommen.

\* (Verzweiflungstod einer Mutter.) Freitag vormittag sprang in Frankfurt a. M. eine etwa dreißig Jahre alte Frau mit ihrem anderthalb Jahren alten Mädchen in der Nähe des Schichtplatzes in den Main. Die Mutter ist tot.

\* (Sirtztlung.) In Stargard i. Pom. wurde Freitag früh 7 Uhr der Barbier Karl Haack auf dem Hofe des Gerichtsgewächshauses hingerichtet. Haack hatte am 7. Januar d. J. dem königlichen Amtsrat Kleine in Böhlig ermordet. Der Mörder ging gefangt zum Schafot.

\* (Auf der Jagd tödlich verunglückt.) Der Reichstelegraphenwart aus Berlin sprang auf der Jagd in Dittenbach über einen Graben, wobei sich das Gewehr so unglücklich entlad, daß der Reichstelegraphenwart tödlich getroffen wurde.

\* (Schweres Unglück.) In Duisburg sind durch den Einbruch eines Gewindes, das auf dem Hüttenwerk Wöhlig gebaut wurde, zwei Arbeiter getötet und ein dritter leicht verletzt worden.

\* (Vierfacher Mord.) In dem russischen Grenzort Wola ermordete ein elegant gekleideter Fremder mit einer Art den Bauer Urbigki, dessen Frau und zwei Kinder. Der Fremde, der von lieblich Radikquartier erhalten hatte, erlaubte dann das Haus und flüchtete.

## Reklameteil.



EIN IDEALES HAUSMITTEL IST  
**AMOL**

Man wende es an bei Schias  
Rheuma Hexenschuss Zahn  
und Kopfschmerz Rücken und  
Magenschmerzen und bei allen  
Nerven und Ernährungsschmerzen

AMOL-DEPOTIERIE, HAMBURG 30 zu haben in Apotheken Drogerien

Es gibt im Menschenleben Augenblicke,

- in denen man verzweifelt nach Hilfe umhinein hält und keinen Rat mehr findet. Namentlich dann, wenn man schwer erkrankt ist und doch nicht Zeit hat, sich ins Bett zu legen. Aber dann kauft man sich einfach eine Schachtel Fays' ächte Solener Mineral-Beulen, so auch sie nach Vorchrift und wird gesund, ohne Arbeitsunterbrechung und in der bequemsten Weise. Fays' ächte Solener taugt für 85 Bfg. in allen einschlägigen Geschäften, achte jedoch streng darauf, daß man keine Nachahmung erläh

## Zum Jahrmarkt, 31. Oktober, 1. u. 2. November

empfehle ich sämtliche Artikel für den

# Winter-Bedarf zu wirklich billigen Preisen.

Grosse Spezial-Abteilung für  
**Herren- und Knaben-Bekleidung.**

**Herren-Paletots und Ulster.  
Knaben-Anzüge.**

**Herren-, Burschen- und Knaben-Joppen, Westen.**

**Elegante Piqué u. Fantasie-Westen.**  
Fortwährend Eingang von Neuheiten

Normalhemden Strick-Jacken Jodwesten Barquent-Hemden Normal-Hosen

Weiße Damen-Wäsche

Unterwäsche u. Schürzen

**Strickwolle**

in vorzüglichen langjährig bewährten Qualitäten.

Felz-Colliers u. Stols

Handschuhe Strümpfe

Bett-Zeuge Bett-Inletts

Bett-Federn

Handtücher Wischtücher

## Moderne Kleider-, Kostüm- u. Blusenstoffe

von den einfachsten bis elegantesten Genres.

Die Kollektion enthält über 1400 neue Muster und Farben.

**Damen- u. Kinder-Konfektion**

in apartesten Stoffen und  
letztersterneuer Modarten.

Gardinen Teppiche Tischdecken Schlafdecken Fell-Vorlagen

Besondere Gelegenheits-Angebote in allen Abteilungen.

Auf alle Waren Rabatt-Marken.

# Otto Dobkowitz, Merseburg.

58 Telephon 58.

II Entenplan II.



Eine kleine beheizbare Stube ist für 3 Mk. per Monat zu vermieten  
**Edmule Str. 25, I. rechts.**

**Wohnung,**  
 Preis 175 Mk., zum 1. Jan. zu beziehen  
**Neumarkt 4 2. Etg.**

2 Wohnungen im Preise von 250 Mk. sind sofort oder später zu beziehen  
**Gartenstraße 13.**

**Wohnung,** 2 Stuben, 3 Kammern, 2 Bäder, nebst Zubehör und Garten, zu vermieten und 1. Januar oder früher zu beziehen  
**Neumarkt 67.**

**Freundl. möbliertes Zimmer mit Kabinett** sofort zu vermieten  
**Gärtelstraße 6.**

**Gut möbliertes Zimmer** zu vermieten  
**Markt 26, II. L.**

**2 möblierte Zimmer** zu vermieten  
**Markt 27.**

**Möblierte Stube** für einen anständigen Herrn als Schlafstelle zum 1. November frei.  
**Frau Müller, Brühl 4 1. Tr.**

**Möbl. Zimmer** mit separatem Eingang ist zu vermieten  
**Obere Breite Str. 4, I.**

**Schlafstelle offen**  
**Brühl 4, 2. Treppen.**

**Anständige Schlafstellen** offen  
**Häuterstrasse 15**  
 sofort unter Bürgerl. Mittagstisch

**Freundliche Schlafstelle** offen  
**Globisaustr. 4, II**

**Frdl. Schlafstelle offen.** Befichtigung nachmittags.  
**Johannisstraße 11**

**6-8000 Mark,** 2 Hypothek, werden gesucht. Gefällige Angebote erbitte unter 6 500 an die Exped. d. Blattes

**Landwirten steht Kapital** als Darlehn oder feste Hypothek in jeder Höhe, 1, 2, od. 3 Etiele, fountant zur Verfügung.  
**E. Moritz & Co.**  
 Halle a. S., Brüderstr. 11.  
 Leipzig 615.  
 Bankgeschäft für Hypotheken und Grundbüg

**Eine Brühwanne** zu ne kaufen  
**Häufelstr. 88**

**Nähmaschine** billig zu verkaufen Wo? fragt die Exped. d. Blattes.

**Ein guter Kinderwagen** für 6 Mark zu verkaufen  
**Auerstraße 4, 1. Etage.**

**Ein Kanonenofen** ist billig zu verkaufen  
**Sixtberg 6.**

**Eine Kuh mit dem Kalbe** steht zum Verkauf  
**Genta Nr 34**

**Ein grosses Läuferschwein** zu verkaufen  
**Reinhold 48.**

**Zierkräncher** gibt ab  
**Winkel 4.**

**Alkoholfreier Punsch** gesund, rein bekömmlich; 6 fles Verdunsmittel bei Erkältungen, empfindlich billigt  
**Chr. Bohm, a. d. Geißel 3.**

ff. Pfeffer-, Senf- und saure Gurken, ff. Preiselbeeren, Sauerkohl,  
**Pflaumenmus**

empfehle  
**C. Tauch, Breuzerstraße 4.**

Heute Sonntag  
 ff. Reformationsbrötchen,  
 ff. Spritz- und Pfannkuchen,  
 ff. Schokoladentorte,  
 ff. Windbeutel, a 5 u 10 Pf., in  
 in defanter Güte  
**G. Winter, Conditorei**  
 Delgrube Nr. 1.  
 Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

**Schweissen**  
 von zerbrochenen Guss- u. Messingteil en, sow. Stahl, Schmiedeeisen usw. führt mittels der autogenen Schweiss- u. Schneid-Anlage aufs sauberste aus  
**Kunst- und Bau-Schlosserei von W. Dietze, Preusserstr. 1.**

Vergessen Sie nicht den  
**Münchener 35-Pfg.-Bazar auf dem Jahrmarkt.**  
 Schenkerfächer, zwei Stück 35 Pf., sechs Stück 1 Mk., der übliche Preis ist sonst das Stück 25 Pf. Ausserdem bringe ich diesmal besonders grosse Sachen in  
 Emaille-, Wirtschafts-, Holzwaren und Fensterleder, alles nur ein Preis, Stück 35 Pf., 3 Stück 1 Mk.  
**Bude am Rossmarkt mit Firma versehen.**

Billigste Bezugsquelle in  
**Emaille-Kochgeschirr**  
 finden Sie im  
**Hugo Becher.**  
 Emaille-Spezial-Geschäft von  
 Waschtische und Waschständer in grosser Auswahl.  
**Schmale Str. 2, An der Geisel. Mitglied d. Rabatt-Sparvereins.**

**Große Weihnachts-Überraschung!**

**500,00 Mark** und viele **Wertpreise:**  
 Nähmaschine, Herren- u. Damen-Fahrrad, Waschmaschine etc. etc.  
 werden bis Ende Dezember 1910 verschenkt. Jeder, der die Lösung (ein bekanntes Sprichwort darstellendes Bilderrätsel) ratet, erhält Mk. 10.— resp. Wertpreis. Zwecks Verbreitung unserer Brieftasche ist Bedingung, dass angef. Bestellung an den Verlag „Phönix“, Lichtentrad b. Elm. eingesandt wird.  
 Bestelle hiermit die Brieftasche „Phönix“ f. Mk. 1.35 d. Nachn., a. 1 Markon  
 Name: Wohnort: Strasse:

**Handarbeiten.**  
 :: Grösste Auswahl in angefangenen und fertigen Sachen. ::  
 Muster und Materiale zur Selbstanfertigung.  
 = Reizende Neuheiten in Kinderarbeiten. =  
 Reelle Preise.  
**Theod. Lühr Nachf., Halle a. S.,**  
 Leipzigerstrasse 26.

Hochfeines süßes  
**Pflaumenmus,**  
 a Pfund 25 Pf., empfiehlt  
**W. Schumann,**  
 Unter-Meubura 37.

**Gier billiger!**  
 Mandel Pf 1,15 und 1,30 stets frisch bei  
**Paul Kulicke,**  
 Lindenstraße 19, Ecke Karlstraße  
**Zürchließer,**  
 nur bestmögliche Systeme liefert unter voller Garantie  
**Schlosserei von W. Dieke**  
 Preusserstr. 1.

Beamtliche Revision, Lind und Betrag von 29. Wagner, Weidburg.

**Schießklub Akendorf.**  
 Sonntag den 30. Oktober findet unser  
**1. Stiftungs-Ball**  
 statt  
 Der Vorstand.

**Sport-Klub „Germania“**  
 hält Sonntag den 30. Oktober von nachmittags 3 Uhr ab sein  
**Tänzchen**  
 im „Augarten“ ab. Nachmittags 8 grosses Preisschiessen. Güte herzlich willkommen.  
 Fr. Schfer, Wirt. Der Vorstand.

Neu! Neu!  
**Schützenhaus.**  
 Heute große humoristische  
**Familien-Unterhaltung**  
 durch das berühmte Leipziger  
**Reingold-Trio.**  
 Um gütigen Zuspruch bitten  
**Karl Steln.**

**Schultheiss.**  
 J. S.: Otto Böhlmann.  
 Heute Antritt des beliebten  
**Schultheiss-Monopol**

**Tiefer Keller.**  
 Montag früh Wellfleisch.  
 Wer erweist Danks abends  
**Klavierunterricht?**  
 Gefl. Offerten mit Preis unter A Z 25 an die Exped. d. Bl. erbiten

**Wohne jetzt**  
**Gotthardstraße 22, II.**  
 Elisabeth Gärtner, Robistin.

**Hüte werden garniert.**  
 Else Sauer, Neumarkt 45.  
 Jg. Mann v. 18 Jahren s. Beschäftigung. Näheres  
 Obere Breite Str. 4, I.  
 Junger Bursche sucht leichte Beschäftigung. Zu erfragen  
 Am Schuler 14, I.  
 Junges Mädchen, 21 Jahre, sucht Stellung als Stütze  
 zum 1. Januar 1911 ev. auch früher, nach Überlegung bei Familienanschluss, wo Dienst-mädchen auch. Kochen, Sehen u. Handarb. von. Offerten werden unter H B postl. Halia 4 erbeten  
 Junges Mädchen sucht Stellung als Hausmädchen. Amtsdauer 19.  
 Einen ordentlichen zuverlässigen Arbeiter für die Expedition sofort gesucht  
**Paul Markscheffel & Co.**

**Tüchtige Maurer**  
 werden noch eingestellt. Zu melden beim  
 Keller Rothmann, Weisfabrikneubau,  
 Neumarkt  
**Tüchtige Verkäuferinnen**  
 stelle ich ein Schlichte Anbetretin mit 30 gütlichaffen in Spielwarenhand  
**Wilhelm Köhler**  
**Eine Aufwartung**  
 für einige Stunden, ab Donnerstags gesucht  
**A. Müch** Friedestraße  
**Walter Münch,** ob. alte Schwede,  
 ist noch immer an der Fähr.  
 Wir wünschen ihm um Ramestage  
 A. St. viel Glück und menschl. Pläne.  
 Mehrere Tannbrüder





Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Das Igelschlöfchen.

Roman von Alwin Römer.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Ah!“ sagte Käthe beklommen. Ihr ahnte nichts Gutes. „Na, und wo denkst Du, daß ich sie nach langem Umfragen schließlich erwischt habe?“

Käthe zuckte, immer verlegener werdend, die Achseln. Sie hatte unwillkürlich die Vorstellung, als sei sie selbst diese Elvira, der Schauplatz aber Berlin, und die Tante als Detektiv hinter ihr drein. Es gruselte sie und leise begann sie zu schwitzen.

Die Tante aber fuhr fort: „Aus der Futterkammer im „Schwarzen Adler“ habe ich sie mir geholt, wo sie mit dem Kutscher, der ein Landsmann von ihr war, ein Lechtelmechtel hatte und sich von ihm abküssen ließ, das schamlose Geschöpf! Natürlich habe ich sie sofort an die Luft gesetzt. Denn ein Mädchen, das nichts auf seine Ehre hält, leide ich nicht eine Nacht unter meinem Dache! Statt eines Monatslohnes aber wollte der Alte das Geld für ein Vierteljahr von mir erpressen! Na, darauf habe ich's natürlich ankommen lassen!“

Käthe war blaß geworden. Alle ihre kleinen Berliner Abenteuer fingen an, in ihrem Gedächtnis zu spuken, von der Eisbahn an bis zur Katastrophe im Tiergarten. Mühsam zwang sie ihre Stimme zu der ablenkenden Frage: „Und um was streitest Du mit diesem Herrn Kleeberg, Tante?“

„Um die Brücke, die hinten neben meinem

Garten über den Trollbach führt,“ erläuterte sie. „Der Wald drüben gehört zu Eichensamp. Das ist nämlich Kleebergs Gut. Aber die Wiese diesseits und der Trollbach selbst, soweit er mein Grundstück berührt, sind mein Eigentum. Nun wollt' ich die Brücke beseitigen lassen, denn ich brauche sie nicht. Im Gegenteil, sie ist mir unheimlich wegen des Gesindels im Walde. Sie brauchen bei Nacht ja nur herüber zu schleichen. Das will er nicht zugeben, weil es ihn schädige in der Holzverwertung, was natürlich nur Rederei ist! Darauf ging der Krieg los. Aber ich warte das Ende gar nicht erst ab. In einer der nächsten Nächte lasse ich die Brücke einfach abbrechen!“

„Setzt Du Dich da nicht ins Unrecht?“ warnte Käthe. „Ach, Unfuss! Natürlich frage ich Sartorius erst. Aber ich glaube nicht, daß er was dabei findet.“

„Sicherlich nicht,“ bemerkte Käthe verächtlich. „Er wird sich freuen, wenn der Prozeß dadurch fetter wird!“

„Was Du gescheit bist!“ höhnte die Tante, der dieser Widerspruch die Laune verdarb. „Sieh' doch mal an! Wieviel Gemeiner haßt Du denn schon hinter Dir, Du Gesetzesleuchte?“

„Ich denke nicht daran, Dir in Deine Absichten hineinzureden, Tante!“ entgegnete das junge Mädchen erglü-



Zum Besuche Kaiser Wilhelm II. in Wien: Der Deutsche Kaiser (1) in der Uniform seines ungarischen Husarenregiments mit dem unter Führung des Ersten Bürgermeisters Dr. Neumayer (2) versammelten Gemeinderat Wiens.

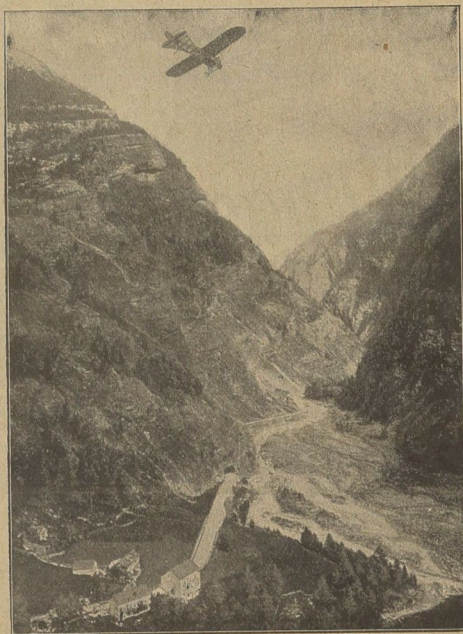
Der freundliche Plauderton, den Kaiser Wilhelm seiner Rede im Wiener Rathause zugrunde legte und der bei aller Leichtigkeit doch auch den Ernst vergangener Zeiten erkennen ließ, hat auf die Wiener stark gewirkt. Sie sahen in Wilhelm II. nicht den fremden Monarchen, sondern den lieben Gast, auf dessen Hilfe Oesterreich unter allen Umständen rechnen kann.





hend. „Der Vergleich war sicher unannehmbar, den der Justirrat eingehen wollte!“

„Um . . . Neeberg wollte hüben und drüben verschließbare Gittertüren anbringen lassen!“ gab die alte Dame, schnell



Der Simplonflug Geo Chabes und sein trauriges Ende. Das kühne Unternehmen, die Alpen im Aeroplan zu überfliegen, ist dem französischen Luftschiffer Geo Chabes gelungen. Um 1 1/2 Uhr nachmittags stieg Chabes in dem schweizerischen Marktflecken Brig, am Fuße des Simplonpases, auf, passierte eine Viertelstunde später den 2010 Meter hohen Simplonpaß und landete nach weiteren 26 Minuten in Domodossola in der norditalienischen Provinz Novara. Bei der Landung erlitt der erst 23 Jahre alte Chabes schwere Verletzungen, die nachträglich seinen Tod zur Folge hatten.

versöhnt, Auskunft. „Sofusposfus! Als ob richtige Spitzhüben nicht glatt darüber fortklettern!“

„Aber durch den Bach können sie doch ebenso gut waten, wenn Du die Brücke wirklich abbrechen läßt!“ meinte Käthe unborsichtig.

Und nun war Tante Claudines gute Laune wirklich dahin.

Münchenerinnen im Festzuge in der Tracht von 1810.

Das Münchner Oktoberfest, zweifellos das populärste Volks- und Nationalfest der Welt, ist eine ureigentliche Schöpfung des Alt-Münchner Bürgertums, die in der lebensfrohen Harnstadt die günstigsten Lebensbedingungen fand. Als am 10. Oktober 1810 die jugendliche Prinzessin Theresia von Sachsen-Gilburghausen unter dem Jubel der Bevölkerung in München einzog, um sich mit dem Kronprinzen und nachmaligen König Ludwig I. von Bayern zu vermählen, beschloßen Münchens Bürger, auf einer weit vor den damaligen Toren der Stadt gelegenen Wiese, der nunmehr weit über Bayerns Grenzen hinaus bekannten Theresientwiese, zur Feier der Vermählung ein Pferderennen zu veranstalten. Dieses ursprünglich nur als einmalige Veranstaltung gedachte Pferderennen wurde zum Ursprung der Oktoberfeste. In diesem Jahre nun wurde das Oktoberfest zur Jahrhundertfeier in besonders glanzvoller Weise begangen. Den Clou darin bildete der große Festzug, in dem die Münchner Kellnerinnen die historischen Kostüme von 1810 angelegt hatten. Auch zu einer eigenartigen Demonstration ist es gekommen: Am Eröffnungstage protestierten die Schaubudenbesitzer gegen die Luftfahrkeitssteuer durch Geschlossenhalten ihrer Geschäfte.



Von der Hundertjahrfeier des Münchener Oktoberfestes.

„Sie sollten sich unterziehen, die Galunken!“ rief sie zornig. „Ich lege Selbstschüsse an den Uferrand, daß sie das Klettern verlernen dürften! Außerdem kann ich mich mit diesem Durchbrenner und Weltbummler nicht vertrogen! Der Mann fällt mir auf die Nerven, wenn ich nur seinen Namen höre! Denn daß Du es nur weißt: kein anderer als er hat diesen Spottnamen für meine Villa aufgebracht; darauf möchte ich Gift nehmen! Wenn ich's ihm auch leider nicht beweisen kann!“

„Welchen Spottnamen?“ fragte Käthe betroffen.

„Ach so, Du kennst ihn noch gar nicht?“ ereiferte sich die Zornige. „Na, denke nur: „Zgelschlößchen“ nennen sie unsere stille Villa „Weltfrieden“, seit er wieder da ist! Zgelschlößchen!“

„Zgelschlößchen?“ wiederholte Käthe, zunächst ahnungslos. Aber dann ging ihr plötzlich das Verständnis auf, und sie hatte höllische Mühe, trotz ihrer trüben Verfassung nicht laut aufzulachen.

„D . . .!“ sagte sie, mit Gewalt das Mündchen spigend, das sich durchaus in die Breite dehnen wollte. Zu einer höheren Leistung beuchlerischer Empörung vermochte sie sich nicht aufzuschwingen.

Sartorius war währenddessen ziemlich eifrig heimwärts gewandert. Man hatte ihm in der ersten Etage beim Justirrat ein paar leidlich ausgestattete Zimmer zur Verfügung gestellt. Sein Mittagsmahl ließ er sich aus einem der Sommerhotels holen, nicht nur um Zeit zu sparen, sondern auch von dem vorsichtigen Gedanken geleitet, keinerlei Beziehungen an kleinstädtischen Mittagstischen anzuknüpfen, die ihm späterhin hinderlich für die Befestigung seiner gesellschaftlichen Stellung hätten sein können. Denn er war nach Volltrabsreichen gegangen, nicht nur um eine lucrative Praxis zu übernehmen, sondern auch, um eine passende Heirat zu schließen. Der Begriff „passend“ galt ihm als ein Sammelwort weiblicher Eigenschaften, die nicht nur seine Gier nach Reichthum und angelegenen Familienverbindungen, sondern auch seine zuzeiten stark sinnlich auslobernden Neigungen befriedigen sollten. Auf diesen drei Grundpfeilern ruhten nämlich seine Vorstellungen über das „Glück des häuslichen Herdes“. Unbequemere Charaktereigenschaften seiner künftigen Hausfrau getraute er sich zu, nach seinen Wünschen zu modeln. Seine oft erprobte Energie, die von empfindlichen Leuten freilich Brutalität genannt wurde, hatte nach dieser Richtung hin schon bei seinen Studentenliebschaften Wunder getan.

In Berlin hatte er ein bißchen Pech gehabt. Nach eingehenden Informationen aus den Vormundchaftsakten, in die er bei etlichen Prozeßbearbeitungen sich gelegentlich Einblick verschafft hatte, war er über ein Jahr lang vorsichtig und doch voll brennenden Eifers den Spuren einer eben flüchtig gewordenen Kommerziantochter gefolgt, die ziemlich früh Witwe geworden war. Aber just, als er den Zeitpunkt für ge-



kommen erachtet hatte, seine Attache zu wagen, war ihm ein Offizier von der Luftschifferabteilung zuvorgekommen. Und zum Unglück verlobte sich tags darauf auch eine begüterte Pastorentochter, die er als Erkapartie für sich sicher geglaubt hatte. Das unbestimmte Gefühl hatte ihn beschlichen, als sei er durch irgend einen unfontrollierbaren Einfluß zurückgedrängt worden. Und das hatte ihm das Berliner Pflaster verleidet. Als ihm daher durch einen älteren Verwandten der Hinweis auf die wahrscheinlich frei werdende Goslische Praxis gegeben worden war, hatte er sich nicht lange besonnen und war in das thüringische Nest übergesiedelt.

Und nun begegnete ihm hier, noch ehe er die beabsichtigte Umchau unter den Töchtern des Landes gehalten hatte, jenes anmutige Geschöpf wieder, das in seiner schönen, trotzigen Lieblichkeit an dem sonnigen Maitage bei der Rousseau-Festung zuletzt einen ganz eigenartigen Reiz auf ihn ausgeübt hatte. Stüber hatte ihm hinterher sein Ehrenwort gegeben, daß sein Verhältnis zu Käthe Walberg über das Maß des Schickslichen nie hinausgegangen sei. Und diese Erklärung hatte ihn damals ein wenig enttäuscht. Er hatte wirklich nicht übel Lust gehabt, zum Zeitvertreib ein bißchen mit dem „samojen Mädchen“ angubändeln. Aber da sie nun gar nicht das leichte Tuch war, für das er sie vorher gehalten, hatte er sich aus Klugheit nicht mehr bemüht, ihr wieder den Weg zu kreuzen, weil sie als Partie für ihn ja nicht in Frage kommen konnte. Heute jedoch lag die Sache wesentlich anders. Wenn Käthe Walberg außer ihrem für lange Zeit festgelegten väterlichen Vermögen vielleicht auch einen Teil des Mammons ihrer schwerreichen Tante erbe, so würde sie zu einer wirklichen Nummer auf seiner neu anzulegenden Seiratsliste. Denn die Mitgift, die ihr die Natur gegeben, war ganz nach seinem Geschmack, je lebhafter seine Phantasie sich mit ihr beschäftigte.

Es war daher seine erste Tätigkeit, als er in der Villa des Justizrats anlangte, daß er in den Geheimakten nach irgend welchen Spuren eines Testaments der Frau Doktor Hallinger umhersüßte, deren zum „Egelschlößchen“ umgetauften „Weltfrieden“ er soeben verlassen hatte. Seine schon einmal aufgewärmten Speisen wurden darüber kalt; aber das kümmerte ihn wenig. Und als er schließlich gefunden, wonach er gesucht, spielte er triumphierendes Lächeln um seine schmalen, auch in der Einsamkeit stets ein wenig verkniffenen Lippen, und der Filetbraten schmeckte ihm, trotz der talgia gewordenen Sauce ausgezeichnet.

Eine Ruhepause gönnte er sich nachher nicht. Dafür machte er jedoch nach Erledigung der inzwischen aufgelaufenen Arbeiten sorgfältig Toilette. Er wußte, wie gerade die Berlinerinnen die Herrenwelt äußerst kritisch zu mustern pflegten und wie eine zur Rockfarbe falsch abgetönte Krawatte den gefährlichsten Einfluß auszuüben imstande war. Selbst das fatale Gelbe seiner Zähne, an dem schon manches Dentifiziemittel ergebnislos verpulvert worden war, bearbeitete er gewissenhaft noch mit einer ihm unlängst empfohlenen Lintur, bis ihn das Zahnfleisch schmerzte.

Gegen fünf Uhr endlich erfuhr er auf der Konzert-Promenade.

Käthe Walberg, die am liebsten daheim geblieben wäre, aber von Tante Claudine genötigt worden war, sie zu begleiten, steckte das Näschen eifrig in ihre lateinische Grammatik und tat so, als ob die soeben aufflingenden Melodien der „Lustigen Witwe“ ganz besonders geeignet seien, lateinische Syntax-Regeln memorieren zu helfen.

„So vertieft, gnädiges Fräulein?“ flüsterte er, nachdem er Frau Hallinger begrüßt und auf eine freundliche Handbewegung von ihr nähergetreten war, um Platz zu nehmen. „Wohl recht interessante Lektüre?“

„Wohl oder übel mußte sie nun aufsehen und seinen Gruß erwidern.“

„Mara Wiebig oder Gabriele Meuter?“ bohrte er weiter. Er wußte zwar nicht allzu viel von den Erzählern der Gegenwart; aber er verstand es, den Anschein großer Belesenheit zu erwecken.

„Keines von beiden!“ entgegnete Käthe abwehrend und senkte das blasse Gesicht wieder auf die Buchseiten.

„Meine Nichte beschäftigt sich wissenschaftlich!“ tuschelte darauf Tante Claudine wichtig. „Sie hat die Absicht, ihr Abiturium zu machen, damit sie studieren kann!“

„Alle Wetter!“ gab er verblüfft zurück. Dieses Mädchen wurde ihm immer interessanter, wenn er auch nicht gerade zu den flammenden Verehrern der Frauenrechtlerinnen gehörte. Zugleich aber sagte er sich, daß er sie gewinnen würde, wenn er ihr zunächst in allen Stücken beipflichtete. Aus dieser flugen

Erwägung fügte er seinem Ausruf alsbald hinzu: „Das ist ja ein höchst tapferer Entschluß und erfüllt mich mit ehrlichem Respekt, gnädiges Fräulein!“

Käthe wurde ein wenig rot. Sie mochte den Menschen nicht ausstehen und fand nun doch, daß sein ihr gesendeter Beifall nicht ohne Eindruck auf sie blieb. Darüber ward sie mit sich selbst unzufrieden, während Tante Claudine an ihrer Statt das Gespräch fortführte, indem sie voll Stolz erläuterte: „Und zwar wird sie Ihnen einmal Konkurrenz machen, mein guter Herr Doktor. Denn sie will Jura studieren!“

„Ausgezeichnet!“ rief er halblaut. „Ich begrüße das mit Freuden. Es gibt eine ganze Reihe von Fällen, die eigentlich nur von einer rechtskundigen Frau mit dem richtigen Verständnis vertreten werden können!“

Es war das zwar ganz und gar nicht seine innere Ueberzeugung. Im Gegenteil: er hatte den festen Glauben an die Unfehlbarkeit des Juristentums, wie es war, und hielt das Eindringen weiblicher Kräfte in die von ihm erwählte Laufbahn für durchaus überflüssig. Aber er witterte, daß ihm diese Bemerkung bei der Tante hohe Gunst erwarb und bei der Nichte auf keinen Fall schaden konnte.

„Das ist ein geschicktes Wort, Herr Doktor, und mir ganz aus der Seele gesprochen!“ ließ sich die Tante denn auch beifällig vernehmen und sandte ihm einen wohlwollenden Blick zu, ehe sie den Zuckerbrotten in den Mund steckte, über den sie einen weiteren Schluck des Nachmittagskaffees herunterzuschlürfen wollte. Denn es gehörte zu ihren Genußsteigerungen, den Kaffeezucker auf der Zunge zergehen zu lassen.

„Womit beschäftigen Sie sich denn augenblicklich, Fräulein Walberg?“ erkundigte sich Sartorius voll Anteil.

„Mit Latein!“ bemerkte Käthe wortfarg, ohne aufzu schauen.

„Und werden Sie damit ohne jede Anleitung fertig?“

„Ach denke!“

„Sonst würde ich mit Vergnügen zur Verfügung stehen! Auch in Mathematik, die immer mein Lieblingsfach gewesen. Wenn Sie jemals eine Auskunft oder eine Erläuterung brauchen: ich könnte es mir nur zur Ehre schätzen . . .“

„Es geht an der Hand meiner Lehrbücher ganz gut so!“ behauptete Käthe und zog die Unterlippe ärgerlich ein über soviel Aufdringlichkeit.

„Und dabei hast Du gestern gestöhnt wie eine alte Wetterfahne im Herbstwind, als Du Dir aus der Geschichte mit den dummen Berechnen nicht den richtigen Vers machen konntest!“ berriet Frau Hallinger kopfschüttelnd. „Warum willst Du eine so liebenswürdig angebotene Hilfe nicht annehmen?“

„Gestern war ich von der Reize abgebannt!“ entgegnete Käthe ungeduldig. Und dann klappte sie plötzlich ihr Buch zu und seufzte: „Es ist bei der Musik unmöglich, einen Satz logisch aufzufassen!“

Das Orchester spielte gerade: „Ja, das Studium der Weiber ist schwer.“ was den Assessor veranlaßte, die in diesem Moment höchst amüsant wirkende Zeile mitzumimmen. Das konnte sich seine starke ironische Ader denn doch nicht verkagen. Käthe aber schnellte von ihrem Stuhle hoch und rief, flüchtig Umchau haltend: „Wo ist Fritz denn geblieben, Tante? Daß der Schlingel nie auf seinem Platz sitzen bleiben kann!“

„Er wird schon nicht verloren gehen!“ wollte Frau Hallinger sie beruhigen. Ihr war es jedoch darum zu tun, vom Tische fortzukommen, und so verschänzte sie sich häufig hinter ihrer Verantwortlichkeit den Eltern gegenüber und wanderte spähend die breite Hauptallee des Kurgartens hinunter. Aber schon war auch Sartorius an ihrer Seite, der sich schnell von der alten Dame die Erlaubnis erbeten hatte, den Ausreißer wieder einzufangen zu helfen. Mit einem befriedigten Lächeln schaute sie dem offenbar für ihre Nichte schwärmenden jungen Doktor nach, der ihrer Meinung nach keine schlechte Partie für Käthe war. Jura konnte sie bei ihm dann ja privatim studieren, wenn sie den Gedanken durchaus festhalten wollte. Außerdem war Jena und Halle ja ganz in der Nähe . . .

„Sind Sie mir böse, daß ich Ihnen suchen helfen will?“ begann er lächelnd und schritt neben ihr her, als habe sie ihn huldvoll dazu aufgefordert.

„Weshalb soll ich darüber böse sein?“ fragte sie in kühler Höflichkeit zurück, während ihre Blicke unsicher über das sie neugierig anstarrende Sommerpublikum schweiften. „Aber ich glaube, wenn Sie mir wirklich helfen wollen, tun wir am besten, uns den Park zu teilen.“

(Fortsetzung folgt.)



## Das billige Frühstück.

Skizze von Gabriel Timory.

(Nachdruck verboten.)

Als er aus dem Gefängnis entlassen wurde, konnte sich Cyprian Flachard kaum noch in Paris zurechtfinden; wenn man auch zwei Jahre in Fresnes gefessen hat! Nach der stillen Provinz war ihm der Großstadtlärm ganz ungewohnt.

Flachard suchte vergebens, sich zu amüsieren oder auf eigene Faust Geschäfte zu machen; alle seine Freunde und früheren Genossen wurden unglücklicherweise gerade auf Staatskosten verpfelegt. Aus purer Verzweiflung also wurde er verjuchtsweise ein anständiger Mensch und haufierte mit Zeitungen.

Aber auch da verfolgte ihn das Pech; die Saison war schlecht, kein Sensationsprozeß, kein Erdbeben, kein aufsehenerregender Mord — nichts, absolut nichts passierte, und Cyprian setzte wenig Zeitungen ab, da er als Neuling noch keine Stammkundenschaft besaß. Bald war sein letzter Groschen ausgegeben; was nun? Es blieb ihm beinahe nichts anderes mehr übrig, als sich nochmals einsperren zu lassen; in Fresnes hatte er wenigstens die Wohnung, die Beleuchtung und das Essen frei — das Essen allerdings war dort hervorragend schlecht. Flachard schauderte bei dem Gedanken an die entsetzlichen Bohnen, die die Sträflinge dreimal in der Woche bekamen. Die Würde er nun wieder monatlang zu essen bekommen. Wenn er vorher nur ein mal a gut und reichlich essen und wenigstens eine süße Erinnerung in die traurige Zeit hätte hinübernehmen können!

Undenkbar! Wer in aller Welt würde ihm wohl Kredit geben, ihm, der so zerrissen und zerlumpt aussah? Cyprian zerbrach sich umsonst den Kopf, es fiel ihm durchaus nichts ein. In seine Gedanken vertieft, war er bis zum Park Monceau gekommen und lehnte sich an eine Haustür der Rue Bronn.

„Offenbar werde ich alt,“ dachte er, „wie leicht fiel mir sonst etwas Gescheites ein, und jetzt nichts — rein gar nichts.“

Wöglich kam ihm ein erleuchtender Gedanke. Er rief eine Automobilbrotschle an, die eben vorüberfuhr.

„Se,“ fragte er den Chauffeur, „wollen Sie fünf Goldfrüde verdienen?“

Der Chauffeur betrachtete ihn von oben bis unten. Der Fahrgast sah nicht sehr vertrauenswürdig aus. Ein Gentleman, der solch fürstliche Trinkgelder gibt, hat weder zerrissene Schuhe noch ausgefranste Hosen; auch das Hemd ohne Kragen, die schmierige Weste, der abgegriffene Hut imponierten ihm nicht sonderlich.

Cyprian hatte das Zögern des Mannes wohl bemerkt und sagte mit großer Frechheit: „Ich bin der Graf Neufchatel; es handelt sich um eine Wette. Sollte es mir gelingen, zerlumpt, wie ich bin, in einem eleganten Hotel ein Frühstück serviert zu bekommen, so zahle ich Ihnen hundert Francs; abgemacht?“

„Ach so — natürlich, Herr Graf,“ antwortete eifrig der Chauffeur, den der Titel geschmeidig machte. „Das ist ein glänzender Wit. Wohin darf ich Sie fahren?“

„Wohin Sie wollen, das überlasse ich Ihrem Scharfzinn; vorausgesetzt, daß es ein vornehmes Restaurant ist.“

„Rast Ihnen Racour am Vendômeplatz, Herr Graf?“

„Schön, fahren Sie also zu Racour.“ Und Flachard stieg ruhig in die Automobilbrotschle.

Der Chauffeur fuhr wie der Teufel. Als sie vor dem Restaurant von Racour ankamen, sagte er: „Lassen Sie mich vorausgehen, Herr Graf, ich will mit dem Wirt, Herrn Dominique, reden, damit alles glatt geht.“

Der Wirt fand den Scherz vortrefflich; er war seinerzeit Oberkellner im Maison Dorée gewesen und setzte noch immer dem zweiten Kaiserreich nach, der einzigen Zeit — wie er sagte — wo man es verstand, sich mit Grazie und Geist zu amüsieren. Er steckte vor allem dem Chauffeur zehn Francs zu, um ihn aufzumuntern, noch öfter so noble Herren in sein Lokal zu bringen. Dann stürzte er zur Tür, um den illustren Gast geziemend zu begrüßen.

„Er erinnert sehr an Lord Arjouille,“ flüsterte er seinem Oberkellner zu, der Cyprian beim Aussteigen half.

Das Restaurant war an diesem Tage glücklicherweise voll eleganter Gäste; zwei Automobilgrößen, eine bekannte Schauspielerin, ein Luftschiffer, der Unternehmer Welzmann und der Großfürst Bronislav.

Geistig eilte der Oberkellner von einem zum anderen

und flüsterte jedem die große Neuigkeit ins Ohr. Trotz aller dieser Vorbereitungen aber machte Flachard große Sensation.

„Glänzende Maske,“ sagte die Schauspielerin.

„Und doch Pariser vom Scheitel bis zur Sohle,“ näselte der Großfürst und lächelte diskret.

Nur der Luftschiffer sah nicht auf, er berechnete eben auf der Speisefarte seinen nächsten Flug über das Mittelmeer.

Der kleine Welzmann hatte einen Kapitalisten aus der Provinz zu Gaste; es lag ihm viel daran, diesen mit seinen Beziehungen zur feinen Welt zu verblüffen, um ihn leichter zu einer Kommandite bewegen zu können.

„Kennen Sie dieses Original?“ fragte der biedere Provinzale.

„Natürlich, wir sind sehr intim.“

Darauf grüßte er vertraulich zu Cyprian hinüber, der am Nebentisch saß und erkaunt und linksich dankte.

Dem guten Flachard war es überhaupt nicht wohl in seiner Haut. Der Oberkellner und der Wirt standen schweigend neben seinem Tisch und warteten auf die Bestellung, und der arme Teufel bemühte sich umsonst, die Speisefarte zu entziffern. Die Tranches à la Lucullus und die Bouchées à la Montespan waren für ihn wahre Hieroglyphen. Da ihm absolut nichts anderes einfiel, fragte er nach seinem Leibgericht: Selsfleisch mit Sauerfohl, worüber der ganze Saal lachte. Man fand, daß er die einmal angenommene Rolle glänzend durchführte, und Herr Dominique bemerkte, der „Herr Graf“ sei sehr bravhaft.

Cyprian freute sich jetzt riesig über seinen Erfolg; mutiger geworden, bestellte er einfach die ganze Speisefarte von oben bis herunter, aß und trank dann unermüdet, ohne nach rechts oder links zu schauen. Alles bewunderte seinen phänomenalen Appetit und die schlechten Manieren, die er — seiner Rolle getreu — beim Frühstück zeigte.

Endlich war Flachard satt, trank noch eine Schale schwarzen Kaffee, kostete eine Auswahl seiner Liköre und füllte sich die Taschen mit Importen.

„Die Rechnung,“ rief er dem Oberkellner zu und postete ihm ins Gesicht.

„Die Rechnung! Ein großartiger Kerl! Spricht wie ein richtiger Camelot!“ lachte der Großfürst.

Man brachte die Rechnung auf einem silbernen Tablett. Cyprian sah sie nachlässig durch — sie betrug 175 Francs — und ließ dann den Wirt kommen.

Als Herr Dominique herbeieilte, sagte Flachard zu ihm: „Bester Herr, jetzt will ich Ihnen reinen Wein einschenken. Ich bin kein Graf, und die ganze Wette ist ein Schwindel. Ich heiße Flachard und bin vor kurzem aus dem Gefängnis entlassen worden. Natürlich kann ich Sie nicht bezahlen, denn ich habe keinen roten Heller. Lassen Sie gefälligst einen Wachmann holen, damit er mich aufs Kommissariat führt.“

Der Wirt fand, dies sei der Höhepunkt des Scherzes, und mußte sich alle Mühe geben, ein schallendes Lachen zu unterdrücken. „Der Herr Graf ist ein Genie!“ versicherte er seinem Gast wieder und wieder unter höflichen Verbeugungen.

Da aber Cyprian ganz ernst blieb, verging Herrn Dominique plötzlich das Lachen. Umsonst beschwor er jetzt den „Herrn Grafen“, den Scherz nicht zu weit zu treiben, und dieser erbot sich allmählich, weil ihm niemand Glauben schenken wollte.

Der Wirt suchte den Großfürsten mit den Augen; aber auch dieser war ernst geworden, denn er befürchtete ein nihilistisches Attentat. Schon wollte Herr Dominique tatsächlich nach einem Wachmann schicken, als ganz unerwarteterweise der kleine Welzmann, der sich vor seinem Geschäftsfreund um keinen Preis blamieren durfte, selbst herzutrat.

„Machen Sie sich nicht lächerlich, Herr Wirt,“ sagte er. „Ich selbst habe mit dem Herrn Grafen gewettet; geben Sie die Rechnung her, ich als Verlierender bezahle natürlich. Auf Wiedersehen, lieber Freund, heute abend im Klub!“

Damit schüttelte er Flachard freundschaftlich die Hand, und das ganze Personal begleitete den verblüfften „Grafen“ respektvoll zur Tür. —

Zwei Tage später, als er es vor Hunger nicht mehr aushalten konnte, stahl Cyprian eine Zweifoussemel, wurde natürlich dabei erwischt und sofort abgeführt.





**Eine Gerichtsitzung bei den alten Helvetiern.** Nach dem Gemälde von E. Ravel.

Daß „Helvetia“ der offizielle lateinische Name der Schweiz ist, weiß man allgemein aus ihren Münzen und Postmarken. Es wäre aber ein Verstum, die Namen Helvetier und Schweizer für gleichbedeutend zu halten. Jeder, der ein Gymnasium besucht hat, erinnert sich aus den Denkwürdigkeiten des Julius Cäsar über den gallischen Krieg, daß die alten Helvetier ein keltisches oder gallisches Volk waren, das nach der Verdrängung des schriftstellers Feldherrn alle übrigen Gallier an Tapferkeit übertraf, mit den Germanen beständig Krieg führte und den kühnen Plan faßte, die Oberherrschaft über ganz Gallien zu gewinnen. Die Helvetier bewohnten nur einen, freilich der größten Teil der heutigen Schweiz, nämlich denjenigen zwischen den Alpen und dem Jura und zwischen dem Genfer- und Bodensee. Sie teilten sich in vier Gauen oder Stämme, die in republikanischer Verfassung ohne Oberhaupt lebten, aber unter großem Einfluß eines Adels standen, der auf den Volksversammlungen den Ausschlag gab. Die Helvetier waren sehr eiferfüchtig auf ihre Freiheit; sie wohnten in 12 Städten und ungefähr 400 Dörfern; ihre Hauptstadt war Aventicum (heute Yverdon, deutsch Wisflisburg im Kanton Waadt). Ungebildet waren sie nicht, da sie, wie Cäsar bezeugt, sich griechischer Schrift bedienten, die sie wohl auf dem Handelswege des Rhodan (Rhone) aus der hellenischen Kolonie Massilia (Marseille) erhalten hatten, und Münzen, sogar Goldmünzen prägten. Auch ihre Kunstfertigkeit war nicht gering, wie zahlreiche Waffen und Schmudgegenstände aus Gräbern und verlassenen Wohnstätten beweisen (wahrscheinlich waren schon die vielen Pfahlbauten der Schweizerseen von Helvetiern bewohnt). Wie alle Kelten hatten auch sie ihre Druiden, eine festgefügte Priesterkaste, deren Glieder auch die Heilkunde übten, Schulen hielten und den Gerichten vorsahen. Von ihrer Rechtspflege wissen wir nichts Bestimmtes. Unser Künstler dürfte indessen ziemlich richtig geraten haben, indem er einen ehrwürdigen Druiden in langem weißen Bart, neben ihm einen Krieger und einen Bauer zu Gericht sitzen läßt, vor dem die Parteien ihre Sache verfechten.

O. H. a. R.



## Police X 24.

Roman von Schwiner.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Zuerst versuchte der Anwalt logisch zu denken. Dann gab er es auf. Eine gewalttätige Entführung der rechtmäßigen Erbin des Grafen schwebte vor seinen geistigen Augen. Er sah fast deutlich die einzelnen Szenen. Und dann würde die Abenteuerin plötzlich in Paris als Tochter des Grafen auftauchen und das ganze Vermögen beanspruchen. Und er würde ruhig sein müssen, ganz ruhig, und den Mördern helfen!

Er griff sich nach dem Kopfe. Das mußte verhütet werden. Schnell an Roger depeeschieren. Roger muß nach Hause kommen, helfen! Oder vielleicht kann er Aufklärung in die Angelegenheit bringen.

Ein Hoffnungstrahl! Vielleicht wußte Roger etwas.

Ein langes Telegramm ging ab nach Fiesole. Ein Telegramm, das eine sofortige Antwort absolut bedingte.

Dann schloß Maitre Bazzy sich ein in seiner Kanzlei und legte seine Taschenuhr vor sich hin auf den Schreibtisch.

Es war elf Uhr vormittags. In vier Stunden, rechnete er, mußte die Antwort da sein. Und da er Italien kannte, legte er eine Stunde zu, also um vier Uhr nachmittags.

Und mit fieberhaftem Eifer machte er sich dann über seine Akten her.

Die längsten Stunden seines Lebens verlebte der Anwalt an diesem Tage. Wenn er glaubte, mindestens eine Stunde gearbeitet zu haben, zeigte ihm seine Uhr, daß kaum zehn Minuten verstrichen waren. Und er hatte auch keine Ahnung von dem, was er vor sich hatte. Er hätte es selbst nicht sagen können.

Endlich — endlich war es vier Uhr. Jetzt mußte die Antwort kommen; jetzt gleich, jede Minute. Wenn draußen die Tür ging, sprang er auf und eilte zum Fenster. Das mußte der Telegraphenbote sein.

Und so wurde es fünf und sechs Uhr, und schließlich sieben und acht Uhr. Da hielt Bazzy es nicht mehr länger aus. Er eilte zum Telegraphenamt und drabete, Antwort bezahlt!

„Mirt Mbergo Bella Vista, Fiesole.

Roger Bazzy fragen, warum Telegramm von heute früh nicht beantwortet. Sofort Drahtantwort.“

Und dann ließ er sich in einen Stuhl des nächsten Cafés sinken und bestellte eine Flasche Wein. Und da er den ganzen Tag nichts genossen hatte und es ihm in der Aufregung auch jetzt nicht einfiel, stieg ihm der Wein zu Kopfe. Noch eine Flasche — und er hatte auf einige Stunden alle seine Sorgen vergessen.

Es war ihm am nächsten Morgen unklar, wie er nach Hause gekommen. Sein Kopf schmerzte. Und gleichzeitig fiel ihm auch alles wieder ein, Kenes Verschwinden und das Telegramm an Roger. Warum hatte dieser nicht geantwortet?

Er blickte auf die Uhr.

Elf vorüber! Mit fieberhafter Hast kleidete er sich an und stürmte aus dem Hause. Bis zur Kanzlei war es nicht weit. „Ein Telegramm für mich?“ rief er dem Schreiber entgegen, nachdem er atemlos die Treppe hinaufgestürzt war.

„Ja, Monsieur. Eben angekommen!“

Der Anwalt war schon in seinem Bureau. Auf dem Schreibtisch lag das Telegramm. Mit einem Riß hatte er es geöffnet.

Er starrte, starrte, starrte — und dann ging eine Veränderung vor mit dem alten Herrn. Er wurde ganz, ganz ruhig. Unheimlich ruhig. Langsam holte er seine Handschuhe aus der Tasche und fing mechanisch an, sie über die Finger zu streifen. Dann öffnete er das Telegramm noch einmal, glättete es fein säuberlich auf dem Schreibtisch und las es noch einmal langsam durch, halblaut die Worte vor sich hersagend:

„Roger Bazzy gestern Fiesole verlassen. Gepäck noch im Hotel. Adresse und ob zurückkommt, unbekannt.“

Dann faltete er das Papier vorsichtig zusammen, als sei es sehr wertvoll, steckte es in seine Brusttasche und stieg langsam die Treppe hinab. Sein Gesicht war sehr bleich, aber äußerlich sah der Mann vollständig gefaßt.

Er wartete geduldig, bis eine leere Droschke vorbeifuhr, die er heranzufen konnte.

Und als das schließlich geschehen, befahl er dem Kutscher: „Zur Polizeipräfectur!“

6.

Es ist Sonnabend abend. Etwa drei Monate vor jenem Tage, als Maitre Bazzy in seiner Herzensangst zur Pariser Polizeipräfectur eilte. Die große Turmglöck von Westminster,

„Big Ben“, verkündete den Londonern die elfte Stunde. Und wie an jedem letzten Abend der Woche, so ist auch heute die Whitechapel Road in London so voller Menschen, daß sie alle nur ganz langsam vorwärts kommen. Wie eine endlose Prozession sieht es aus. Und welch ein Durcheinander von Individuen. Von Kindern, die kaum das Gehen gelernt haben, bis zu grauhaarigen Greisen beiderlei Geschlechts scheint jede Altersstufe vertreten. Rudeln von Burschen und Dirnen, Arm in Arm, zwingen sich durch die Menge; stoßen, sängen, schreien. Auf zwei, drei Stellen gleichzeitig sind Keilereien im schönsten Gange, um die sich kein Schutzmann kümmert.

Die Mädchen sind meistens mit schäbigen Pelztragen und niedrigen Strohhüten bekleidet — und das Sommer wie Winter —, ein Teil der Burschen steck in groben Arbeiterkleidern; die anderen sind buchstäblich in Lumpen gehüllt.

An jeder Ecke — und zwei- bis dreimal dazwischen — befinden sich „Ale-Bars“; Bierkeipen niedrigster Sorte, ohne Tisch, ohne Stuhl. Rohes Hobelspane, mit dickem Sand vermischt, bedecken den Boden. Ein einfacher „Counter“ — eine Art Ladentisch — zieht sich quer durch den zumeist kleinen Raum. Und hier drängen sich Männer und Frauen — ja, und Kinder — in fürchterlicher Enge zusammen und schreien und trinken.

Die ganze Whitechapel Road dröhnt von diesem Geschrei, das aus den unzähligen, sämtlich überfüllten „Ale-Bars“ tönt! Und der Fremde, der zum erstenmal in seinem Leben Whitechapel spät an einem Sonnabend abend besucht, glaubt sich plötzlich in eine Hölle versetzt.

Natürlich zeigt sich dort auch hin und wieder ein anständiger Mensch. Meistens treibt ihn die Neugierde.

So auch an diesem Abend.

Die Road hinunter kam ein Mann, der augenscheinlich kein Bewohner des Viertels war. Er war, wenn nicht elegant, so doch sauber gekleidet; groß, breitschulterig, mit länglichem Gesicht und festen, scharfgeschnittenen Zügen. Das Gesicht war, nach englischer Art, glattrasiert. Bewundert, als täte eine neue Welt sich vor ihm auf, blickte er um sich. Dabei ließ er sich ziel- und planlos von der Menge mitschleppen. Einmal gelang es ihm, an einer Ecke Halt zu machen und an dem dort stehenden offenen Karren mit Austern ein paar zu kaufen und sofort zu verschlingen. Dann wanderte er weiter und blickte neugierig in jede Kneipe, deren breite Türen immer weit offen standen.

Die größte Kneipe — und die schlimmste ihrer Art — ist die „Four Ale Bar“. Was die Bezeichnung „Four Ale“ bedeuten soll, dürfte schwer zu sagen sein. Vielleicht, daß das „Ale“ hier viermal so stark und — so schlecht ist, als sonstwo in Whitechapel Road.

Vor dieser Kneipe staute sich die Menge. Der Platz war so überfüllt, daß Männer und Frauen, in mehr oder weniger betrunkenem Zustande, mit ihren vollen Biergläsern das halbe Trottoir besetzt hielten. Wenn sie dann ihre Gläser wieder füllen lassen wollten — was fortwährend geschah — so mußten sie sich ihren Weg durch die festgestellte Menge bis an die Bar heran zurückkämpfen; was sich unter einem Wortschwall vollzog, der für ungewohnte Ohren wenig lieblich klang.

Am äußersten Rande, mitten auf dem Bürgersteig, stand ein kleiner, untersehter Mann. Ein sechs Tage alter Stoppelbart umrahmte sein etwas aufgedunsenes Gesicht; seine Kleidung, sein ganzes Aussehen war noch schmutziger, zerrissener als das seiner Umgebung.

Ein völlig heruntergekommener Vagabund.

Langsam schob sich die Menge an ihm vorüber. Plötzlich flog ihm ein Mann förmlich an den Hals, das Bierglas nahm eine horizontale Lage an, mit dem Resultat, daß der geliebte Inbalt sich über die Kleider der beiden aneinander Geprallten ergoß.

Der andere, eben jener anständig gekleidete Herr, entschuldigte sich höflich.

„Verzeihen Sie. Diese verdammten Dirnen haben mir einen Schubs gegeben —“

„Ach was — verzeihen!“ beriefte der Dicke grob. „Mein Bier ist futsch! Und 's Glas war noch ganz voll —!“

„Na — na. Kommen Sie, ich spendiere Ihnen ein anderes!“ Der Dicke blickte erstaunt empor.

„'s gibt doch noch anständige Menschen!“ brummte er. Und die beiden schickten sich an, sich den Weg zur Bar zu erkämpfen.



Wenige Augenblicke später hatten sie denn auch glücklich die Schwelle des Lokals überschritten. Das Gaslicht fiel voll auf ihre Gesichter.

„Das ist ja ein schreckliches —“ begann der Fremde, brach aber plötzlich kurz ab und startete den kleinen Diden einen Moment durchdringend an.

„Fünf — Achtundsechzig —!“ sagte er dann leise, mit einer Spur von Erstaunen in der Stimme.

Wäre der kleine Dide plötzlich mit einer starken elektrischen Batterie in Berührung gekommen, der Effekt hätte nicht viel anders sein können. Er zuckte zusammen wie von einem Schlag und die kurzen Haare in seinem Nacken standen empor wie die einer Bullboagge.

„Fünf — achtundsechzig —!“ wiederholte der Andere noch einmal langsam. „Ausverkauf bei Wallis und Comp! Wunderbar! Zwanzig Schilling für fünf achtund —“

„Guh — h — h — h — h —“ flüsterte der Dide, sich schnell umblinzelnd und dann dem Ausgange sich zuwendend. Der Andere folgte ihm.

Lautlos schritten sie die Whitechapel Road entlang, bis sie an eine enge, kaum beleuchtete Gasse kamen. Bakers Row schien ausgestorben. Diese Gasse gingen sie hinunter, bis der Lärm aus Whitechapel Road nur noch gedämpft an ihre Ohren klang.

Jetzt wandte sich der Kleine an seinen Begleiter.

„Was fällt Dir ein, Phil Vender, meine Nummer in die Welt zu schreiben. Und wo zum Teufel kommt Du her?“ — Dann, ihn von oben bis unten fixierend, so gut es die Dunkelheit gestattete: „s scheint Dir gut zu gehen, Phil.“

„Und Dir nicht, Rod Clattern,“ erwiderte Phil ruhig. „Soviel ich vorhin bemerkt habe — Dir nicht!“

Sie hatten eine miserable, niedrige Kneipe erreicht und traten ein. Hinter der Bar schlummerte ein Mädchen mit aufgebunnenem Gesicht und strohgelbem Haar ungewissen Alters. Sonst war niemand im Lokal.

„Ruhig heute!“ meinte Phil, als er Me bestellte.

„Die Bande kommt nur hierher, wenn sie kein Geld hat,“ erwiderte die Maid. „Heute sind sie alle in der Road!“

Die Männer zogen sich mit ihren Gläsern in den hintersten, dunkelsten Winkel zurück und lehnten gegen die Wand.

„Wie lange bist Du raus, Phil?“ fragte der Kleine.

„Zwei Monate. Und Du?“

„Drei Wochen. Du scheinst „Geschäfte“ gemacht zu haben in der kurzen Zeit.“

„Und ob! Da!“ Phil zog eine Zigarre mit pompöser „Reißbinde“ aus der Tasche. „Kostet 'n Schilling das Stück. Rauche, mein Sohn!“

„Du bist doch ein famoser Kerl! Hast noch immer Glück gehabt. Da, schau mich an!“

Er hob seinen zerrissenen Rockärmel empor.

„Scheußlich, was? Und keinen Bissen zu fressen, außer auf dem „Solzbof“ — sechs Klaster für 'n Stück Brot — oder in so 'ner Suppentüde, weißt ja; die Suppe mit der einen Hand und die Bibel mit der anderen. Keine Kleider — und Winter wird's auch bald sein — und, weißt der Teufel, nicht mal was zu rauchen. Manchmal wünsch' ich wahrhaftig, ich wär' wieder Fünf achtundsechzig, Schuhnagler, und Du Fünf neunundsechzig, dito. Da hat man sich wenigstens keine grauen Haare wachsen lassen brauchen wegen so 'n bißchen Fressen!“

Sie hatten ihr Me ausgegessen und verließen das Lokal. „Schäme Dich!“ sagte Phil draußen, während sie ihren Spaziergang die finstere Straße entlang fortsetzten. „Ich habe Dich immer für etwas gehalten. Warum tust Du nicht was?“

„Kann nicht, Phil. Hier in England bin ich Ticket of leave!“

Phil piffte bedenkenlich durch die Zähne.

„Ticket of leave?\*) Aul Das ist faul!“ Dann blieb er einen Moment kurz stehen.

„Aber auswandern kannst Du doch! Du —“

„Na?“

„Du — wo is hier 'ne Bank, wo wir uns hinsetzen können?“

Am Ende von Bakers Row liegt ein alter Friedhof, den die Stadtbehörde in einen öffentlichen Park verwandelt hat. Dort auf einer Bank nahmen die beiden Platz. Es war stod-

\*) „Ticket of leave“. Strafgefangenen in England wird, wenn sie sich sehr gut aufgeführt haben, ein großer Teil — manchmal die Hälfte — der Strafe erlassen. Dafür müssen sie sich aber von Zeit zu Zeit den Behörden stellen. Sie sind tatsächlich die ganze Zeit unter Polizeiaufsicht. Während dieser Periode ist es solchen Leuten einfach unmöglich, in England unentdeckt ein Verbrechen zu begehen.

finster. Weit und breit kein Mensch. Die Uhr der alten Kirche, die mitten in diesem eigentümlichen Park stand, schlug die Mitternachtsstunde.

„Sag' mal, Rod, Du sprichst doch 'n bißel französisch?“

„Das weißt Du doch, Phil! So hab'n wir uns doch immer verständig, wie — wie wir — Nummern waren!“

Phil nickte.

„Was meinst Du nun, wenn ich Dich in etwas reinlasse. Ich weiß was. Und ich brauche einen Gehilfen, einen geriebenen Kerl — und er muß den Gebildeten spielen können.“

„Ich habe studiert,“ sagte der Dide leise.

Phil nickte wieder.

„Ich weiß. Und der Zufall hat uns heute doch schon zusammengeführt. Sei's denn. Wenigstens weiß ich, ich kann Dir trauen!“

„Wie Dir selbst, Phil. Mir geht's so schlecht, und ich — ich hasse die Welt so —“ er stieß die letzten Worte zischend hervor, „daß ich bereit bin, alles zu tun.“

Phil versuchte, in der Dunkelheit Rods Gesicht zu erblicken.

„Alles?“ fragte er eindringlich, mit Betonung.

„Alles!“ wiederholte Rod fest.

Sie schwiegen eine Weile.

„Ich brauche einen guten Mann!“ wiederholte Phil nochmals, zögernd. „Ich hatte einen. Der Narr hat sich's auf lange Zeit verdorben.“

„Wieso?“

„Der Esel! Geht er da eines Tages durch die Straße und sieht 'n Wagen voll Bleibaren. Flugs hat er eine und „schiebt“ sie für drei Schilling. Das hat er schon nicht nötig gehabt, der Geizhals. Der pure Geiz. Wegen drei Schilling! Also gut. Wie er aber zu dem Wagen zurückkehrt, entdeckt er vom Treiber, daß es eine Silberbarre war. Er also schleunigst zurück zum Schieber und verlangt den Rest. Mister Schieber denkt natürlich nicht daran. Und was tat das geizhalsige Kindvieh? Läuft zur Polizei und verklagt Monsieur Schieber. — Zwölf Monate Zuchthaus! So lange kann ich nicht auf ihn warten. Und überhaupt, ein Mensch, der d a s fertig bringt —“

Er wandte sich plötzlich dem Diden zu.

„Abgemacht, Rod?“

„Abgemacht!“

„Du weißt ja noch gar nicht, was, wo oder wie?“

„Ganz gleich, Phil. Abgemacht!“

Und die beiden Wieder Männer reichten sich die Hände und drückten sie kräftig und herzlich.

„Also — ich will Dir mal sagen, um was es sich handelt. Du weißt — oder auch vielleicht nicht — ich war Agent bei 'ner Lebensversicherung.“

Rod nickte verständnisvoll.

„Na — und da ist ein Mann — ein Grat — der ist mit 'ner Million Francs versichert —! Versteht Du schon?“

Rod nickte wieder. Er versuchte, seinem Spießgesellen in der Dunkelheit ins Gesicht zu sehen.

„Du, Phil!“ sagte er nach einer kurzen Pause, „ich versteh' schon. Ich bin dabei. Aber — da muß ich doch vorher a l l e s genau wissen. „Wer ist Erbe?“

„Seine Tochter!“

„Und — was geschieht — mit ihr?“

„Wirft schon gleich alles hören! Sag' mal, Du hast mir doch immer soviel von Deiner „Räthe“ erzählt. Wo ist die jetzt?“

Rod schnitt eine Grimasse.

„Aber Du kennst ihre Adresse?“

Der Andere bejahte.

„Und — trauen?“

„Wie mir!“

„Gut! Können wir auch brauchen! Ist sie schön?“

„Na — 's geht!“ antwortete Rod ernst.

„Also — nu paß mal auf!“ — — —

Sie saßen noch über eine Stunde dort auf der Bank des alten Friedhofes. Als sie endlich aufstanden, reichte Phil seinem Kameraden eine Anzahl Goldstücke.

„Nicht zu elegante Kleider! Morgen pünktlich in meinem Hotel! Und jetzt kein Wort weiter davon bis morgen. Denke über alles nach, was ich Dir gesagt habe, Rod!“

Schweigend verließen sie gemeinschaftlich den Friedhof. In der kleinen Kneipe in der Baker Row tranken sie noch einmal einen „Whisky“ und wünschten sich Glück.

Ein paar Minuten später hatten sie sich getrennt, waren in der Whitechapel Road verschwunden, wo die Menge, noch ebenso zahlreich, ebenso lärmend, aber noch bedeutend betrunkener, sie in sich aufnahm, mit sich fortzog.

(Korrigierung folgt.)





## Interessantes aus aller Welt



### Das größte Geschäftshaus der Welt

Ist das „Hudson River Terminal Building“ in der Church Street in New-York, 22 Stockwerke, fassend 4000 Bureaus, in denen mehr als 10000 Menschen beschäftigt sind. Es bedeckt 70000 Quadratfuß, besitzt 5200 Türen und 5000 Fenster. Für Gas-, Wasser- und Dampf-Anlagen wurden 16 Meilen Blei, 79 Meilen Dampf- und 95 Meilen Wasserrohr verwendet. Für elektrische Anlagen sind 113 Meilen Draht und 30000 Lampen im Gebrauch. Die Maschinen-Anlagen zur Erzeugung der elektrischen Kraft sind nach neuester Konstruktion gebaut und bilden für sich allein eine Sebenswürdigkeit ersten Ranges. Selbstverständlich vermitteln den Verkehr mit den einzelnen Stockwerken Fahrstühle und Stufenbahnen, wie überhaupt alles aufs Praktischste und bequemste eingerichtet ist. Die Zahl der Angestellten, als da sind Maschinen, Schlosser, Installateure, Fahrstuhlführer, Diener, Portiers, kurz Handwerker fast aller Branchen, geht in die Tausende. Daß die Verwaltung eines solchen Riesenbetriebes ungeheure Schwierigkeiten bereitet, wird ja wohl jeder begreifen, und doch wickelt sich, dank der umfassenden Anwendung des Telephons, alles in mütterlicher Ordnung und Geschwindigkeit ab, denn die geringste Störung in dem Betriebe würde für die Riesen-geschäfte große Verluste im Gefolge haben. Obwohl das Gebäude durch seine Massigkeit imponierend wirkt, wird doch der Formenschönheit liebende Beschauer bald sein Auge, ermüdet durch die Monotonie des Ganzen, abwenden und seine Aufmerksamkeit mindergroßen, aber edleren Bauwerken zuwenden.



Das größte Geschäftshaus der Welt.



## Lustige Ecke



### Geständnisse.

„Du scheinst in Deiner Ehe sehr unglücklich zu sein, liebe Emma. Ist denn mit diesem Mann gar kein Auskommen?“  
 „Ach, meine Feuerfee, mit ihm schon, aber nicht mit seinem Gehalte!“



### Teilnahme.

„Sähen Sie, Freileinchen, von dieser Wand dort bin ich voriges Jahr abgestürzt.“  
 „Ach herrjehmerisch — und sinn Sie damals mit dem Läm davon gekommt?“

### Was ist Erbünde.

Erbünde ist, wenn eine Erbtante mit fünfzig Jahren heiratet und der Neffe um die schönste Hoffnung betrogen wird.

Druck und Verlag: Neue Berliner Verlag&Anhalt, Aug. Krebs, Charlottenburg bei Berlin, Berlinerstr. 40. Verantwortlich für die Redaktion der Neuen Berliner Verlag&Anhalt, Aug. Krebs: Max Gerlein, Charlottenburg, Weinmännstr. 40.





# Korrespondent.

**Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk., monatlich 35 Pf.**  
Abgabe von mehrer Exemplaren: bei Bestellung ins Haus durch unsere Mitarbeiter in  
den Städten und auf dem Lande zwischen 10 und 20 Mk. unter 42 Pf.  
— Best. wird erstattet, wenn die Best. nicht rechtzeitig  
— Nachbest. unserer Originalabonnenten ist um ein Drittel billiger als bei  
— Die Abgabe unserer Originalabonnenten ist um ein Drittel billiger als bei

**Wöchentliche Gratisbeilagen:**  
seitsig. Illustr. Unterhaltungsblatt  
m. neuer. Romanen und Novellen.  
2seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.  
mit neuesten Marktnotierungen.

**Anzeigenspreis** für die erste Zeile oder deren Raum für die erste und zweite  
Anzeige 10 Pf. (zwei Wochen 20 Pf., ab der dritten bis zur  
20. Pf. im Restmonat 40 Pf.) Bei Langzeitabnahme nach Vereinbarung  
Schleife für die ersten 1000 Exemplare 10 Pf. (zwei Wochen 20 Pf., ab der dritten bis zur  
20. Pf. im Restmonat 40 Pf.) Bei Langzeitabnahme nach Vereinbarung  
Schleife für die ersten 1000 Exemplare 10 Pf. (zwei Wochen 20 Pf., ab der dritten bis zur  
20. Pf. im Restmonat 40 Pf.) Bei Langzeitabnahme nach Vereinbarung  
Schleife für die ersten 1000 Exemplare 10 Pf. (zwei Wochen 20 Pf., ab der dritten bis zur  
20. Pf. im Restmonat 40 Pf.) Bei Langzeitabnahme nach Vereinbarung

Nr. 255. Sonntag den 30. Oktober 1910. 37. Jahrg.

## Schlaraffenland.

Genau wie mit der Wohnung ist es aber auch mit der Nahrung und Kleidung. Jetzt ist und bleibt sich ein Jeder, wie er will und kann. Der mehr oder minder große Geldbeutel und der persönliche Geschmack spielen jetzt die ausschlaggebende Rolle. Kann ich mir heutzutage keinen Seid kaufen, so begnüge ich mich mit Goldbrockchen oder Silberpulver, sind mir Karaffen so teuer, so begnüge ich mich einen Schneiderkaraffen, einen Hering. Kann meine Frau keine Seide tragen, weil die Zeiten so schlecht sind, so wähle ich Alpaka, das ja beinahe ebenso ausseht, und ich trage meinen alten Flanell noch ein Jahr länger, so sehr er auch einen Eschmann verdient hätte. Im Schlaraffenland ist das natürlich anders. Da braucht man sich nicht, wie in dem verunsicherten Kapitalistenland nach der Dede zu iraciren. Mein, ein Jeder macht sich so lang, wie nur zugehen möglich und erwartet, daß der Staat die Dede so lang macht, daß ihm die Fülle nicht frieren. Da von sozialistischer Seite so viel über die „verfluchte Beherrschbarkeit“ geschimpft wird, so wird es doch wohl erlaubt, ja geboten sein, sich möglichst viel Bedürfnisse angewöhnen. Sollen dann alle die guten Dinge, als da sind: Auster, Champagner, Vogelneester, Pfeffer, Selt, Rheinwein und Burgunder, Charcuterie, Benediktiner, Uman, Henny Croy und Ved, nur für die Reichen da sein? Sollen bloß die Weiber von Wäschejobbern in Diamanten eszirahlen und mit feidenen Schleiern über das Parquet tanzen, warum nicht die ehrliche, schlichte, aber brave und tugendhafte Proletarierfrau auch? Sollen bloß Kommerzienräte mit Automobil in die Seebäder fahren, während der Nichtkapitalist per Rad nach Lauscha fährt oder ganz ran an den Tisch, wo es was gutes zu essen gibt, wir wollen auch Bachschneepfeife und Schneepfeife tragen, wir wollen auch reisen und uns amüsieren. Und du, Arbeiter von Staat, hast die verdammte Pflicht und Schuldigkeit, uns das zu verschaffen. Denn wenn du das nicht willst oder nicht kannst, wozu haben wir denn dann Revolution gemacht und den Kapitalistenstaat gestürzt, wenn wir es nicht besser haben sollen, als vorher?

So wird es den neuen Machthabern bald genug in die Ohren tönen, und es wird ihnen gar nicht lieblich klingen. Denn jetzt heißt es: Mund speisen genügt nicht, es muß auch gestiften sein. Also nun einmal herbeigeschafft, was Erde, Luft und Wasser an gut schmeckenden Sachen liefern. In den Staatskassen wird es jetzt wimmeln von Delikatessen aller Art, und die Ofen glühen Tag und Nacht, und die Röhre kommen nicht zur Ruhe, bis sie, was sehr bald geschehen wird, den Dienst einstellen und sagen: wenn ihr bloß vier Stunden täglich abtelt, haben wir es auch nicht länger nötig, Kocht euch alleine was.

Doch nein, so wird es nicht kommen, denn die Delikatessen werden ausbleiben, dafür aber werden Erbsen, Bohnen, Linsen, blauer Heinrich, Rumschisch, Polzeisenger und Sonntagstags Kartoffelbrot mit Speck das wöchentliche Menü bilden. Denn von den sogenannten Delikatessen gibt es nicht so viel, daß alle davon bekommen könnten. Und deswegen kriegt sie gar keine, damit die Gleichheit nicht gestört wird, falls nicht die „Obergenossen“ sich die guten Häppchen vorbehalten. Die Produktion läßt sich auch nicht ins ungemessene steigern. Der Boden, der zur Viehzucht mehr verwendet wird, damit jeder wöchentlich mehrmals seinen Braten haben kann, wird dem Getreidebau entzogen, und wenn man mehr Zuckerrüben baut, damit jeder ein paar Stücken Zucker mehr in seinen Kaffee tun kann, so wird es weniger Kartoffeln geben. Die Weinberge werden bald weggelassen sein, und was dann? Werden die Weinberge, wenn man sie sozialistisch bearbeitet, mehr tragen? Und werden die Hasen, die darin doch schon so ansehnenswertes leisten, vernachlässigt werden können, doppelt soviel Junge zu werfen, damit der Proletarier auch hinter Hasenbraten essen kann? Wir fürchten, eines schönen Tages wird den

erstaunten Schlaraffen verflüchtigt werden: mit Auster und Comperren ist es jetzt vorbei, die letzte Palle Seid ist ausgetrauert, das echte Bier ist alle, von jetzt an gibt es bloß noch Koffin und Wäßen, dazu Wasser oder Dünnbier. Ob das dann noch schmecken wird, wenn man sich vorher an Lederetten gewöhnt hatte?

Doch damit ist die Perspektive der Enttäuschungen noch nicht abgeschlossen. In längstens Jahresfrist wird der Hunger der ganzen Schlaraffenferlichkeit ein Ende machen. Der Bauer wird bekanntlich zum Tagelöhner werden. Er bekommt, wie jeder andere, seinen Lebensunterhalt und hat dafür zugunsten des Staates den Acker weiter zu bebauen, der früher ihm gehörte. Aber wie wird er das tun? Es braucht nicht einmal der Acker über den Verlust seines Eigentums zu sein, sondern der dem Menschen angeborene Trägheitsfimmel, das „Recht auf Faulheit“, das in Schlaraffenland noch mehr gefördert werden wird, als jetzt, das Fehlen jedes eigenen Interesses, was ihn, der früher seine Arbeit gern, fleißig und gut verrichtete, veranlassen wird, sie jetzt möglichst schlecht zu verrichten. Ein Marx, der sich im Schwelch seines Angehens für andere quält, während sein Nachbar sich schlau von der Arbeit drückt und jenen wendiglich noch ob seiner dummen Gutmütigkeit verpöitert. Er wird sich also ein Beispiel davon nehmen, seine Arbeit nur oben hin machen und ja keine Minute länger arbeiten, als er muß. Und das sind ja wohl täglich ungefähr vier Stunden. Was dann nicht fertig wird, das bleibt eben liegen. Ob das Korn zu rechter Zeit gesät, zu rechter Zeit geschnitten wird, was geht ihn das an? Es ist ja nicht sein Korn. Und wächst das Unkraut meterhoch, was schadet das? Wozu soll er sich den Rücken krumm machen? Sein Nachbar tut es ja auch nicht. Und noch dazu soll man sich für die faulen Städter schämen, die es so gut und bequem haben? Fällt ihm gar nicht ein.

Und die Folge davon? Die miserabelste Ernte, die je dagewesen ist. Damit braucht dann bloß noch unglückliches Wetter zusammen zu treffen, denn zu menschlichem Unseelstand pflegt immer noch das Unglück hinzuzukommen, und die Hungeresnot ist fertig.

Aber dann Schlaraffenland! Für die Volksführer dürfte es dann aber auch die höchste Zeit sein, sich aus dem Staube zu machen, sie dürften sonst bald an dem nächsten Starnenpfahl baumeln. Und das von Rechts wegen.

Bis es dahin kommt, wird aber der proletarische Küchenzettel etwas sehr einfach werden. Allerdings: die Frauen haben es gut. Sie brauchen nicht mehr zu kochen, ja, es ist ihnen das verboten, oder einfach unmöglich, weil man Nahrungsmittel nirgends kaufen kann. Man kann sie höchstens aus den Staatsmagazinen stehlen. Nur heimlich kann man sich also einmal von seiner Frau Kartoffelpuffer machen oder einen Eierkuchen baden lassen. Im übrigen wird man vom Staat gefüttert. Mittags zwischen elf und zwölf haben die Frauen bei der großen Miesenvollfährte, wo man die Kartoffeln gleich wipfelweise kocht und die Dörsen (wenn es noch welche gibt) gleich im ganzen brät, wo die Bratwürste (wenn es noch welche gibt) kilometerlang in der Bräthe schwimmen, mit dem Gensketopf anzutreten und jede bekommt für sich, Mann und Kinder ihre Portion Erbsen mit Pfefferfleisch. Was, schon wieder Erbsen! Die haben wir ja erst vorige Woche gehabt, und mein Mann kann sie gar nicht vertragen, und die Kinder wollen sie nicht mehr. Und was anderes, als Pfefferfleisch, gibt es nun schon gar nicht mehr. Datt ist's, wie Schinkenleber, und die Frauen kriegt man aus den Röhren gar nicht wieder heraus. Wo bleibt denn nur das gute Fleisch? Wer mag das wohl bloß essen? Doch gewiß die Röhre, die nicht umsonst so bid werden, und die Herren Obergenossen, die auch nicht aussehen, als ob sie Not litten. Ja, früher, Frau Nachbarin, da war es doch anders. Da kochten wir, was uns gut schmeckte, kochten es so, wie wir es gewohnt waren, kochten es gut und sorgfältig. Und was für einen Fraß muß man jetzt hinunterwürgen! Mein Mann hat schon gesagt, wenn es nicht besser wird, dann wird er in der

nächsten Volksversammlung beantragen, daß andere Leute an die Spitze gestellt werden, die sich nicht auf Kosten des armen Volkes mühen. Und hilft das nicht, nur, so machen wir mal wieder ein bißchen Revolution. — Nicht haben Sie, Frau Nachbarin, entgegnete die andere, ich finde, früher schmeckte es uns besser. Aber mir scheint, als ob Ihr Mann früher genau dieselben Worte gegen die kapitalistischen Ausbeuter gebraucht hat. Sollen wir vielleicht jetzt auch ausgebeutet werden?

## Der Prozeß Beder

ist unzulässig zu Ende gegangen, ohne daß es zu einem Urteil gekommen wäre. Nach der Strafprozessordnung — die auch in dieser Punkte sehr reformbedürftig ist — darf die Unterbrechung einer Verhandlung vier Tage nicht überschreiten, widrigenfalls das ganze Benehmen nochmals von vorn aufgerollt werden muß. Diese mehr als vier tägige Unterbrechung wird nun aber eintreten, da auf Anordnung des Gerichts die Fortsetzung der Verhandlungen am Sonnabend aufgehoben worden ist. Diese überraschende Wendung ist zunächst um so merkwürdiger, als Beder bereit und fähig war zu verhandeln und als von seiten seiner Verteidiger keine Anträge vorlagen.

Was das Gericht zu diesem plötzlichen Abbruch des Prozesses bewegen haben mag, steht z. B. noch völlig dahin. Man hat sie wohl nicht allzu weit fehlgehen, wenn man annimmt, daß die Angeklagten, die der Prozeß notwendig im Gefolge haben mußte, für die beteiligten amtlichen Kreise sehr wenig wünschenswert waren, so daß sie lieber von einer weiteren Fortsetzung des Angeklagten absehen, der nunmehr — vollständig weissenhaft — sich als Sieger betrachten kann. An eine Wiederaufnahme des Prozesses ist wohl kaum zu denken. Immerhin liegt diese Eventualität im Bereiche der juristischen Möglichkeit.

Der Prozeß Torjo der nun hinter uns liegt, hat eine höchst merkwürdige Wendung gehabt. Er hat die Fäden der konservativen Macht doch schon bis zu einem erheblichen Grade aufgehoben und uns einen tiefen Blick hinein tun lassen in die Abhängigkeitsverhältnisse auf dem Lande und in den Kleinstädten.

xrite colorchecker CLASSIC

Blonds

ation für  
Bericht des  
Budget des  
Herron  
haltung  
regionen  
aus Wien

kannt  
alle Konse  
deutlich  
auf die  
Monarchie  
ig. Schon  
über die  
den hohen  
pflicht be  
tropa und  
stigten das Vertrauen in den Feinden. Deutschland hat nicht geübert, nicht geschwankt, um seine Bundesfreundschaft in vollstem Maße zu gewahren. Es hat sich von Beginn der Krisis vorbehaltlos an unsere Seite gestellt; es wollte keinen Zweifel darüber aufkommen lassen, daß es entschlossen sei, seine Zustimmung an uns stellen zu lassen, die mit der Würde der